

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei
in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,25 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement
4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf.
(Eingetragen in der Postzeitungsverordnung für 1888 unter Nr. 943.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltenen Zeilen oder deren Raum 2 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei
größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags
in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne
Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Senthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein neues Abonne-
ment auf das

„Berliner Volksblatt“

nebst dem wöchentlich erscheinenden Sonntagsblatt.

Das „Berliner Volksblatt“ vertritt in jeder Beziehung
die Interessen der werthigsten Bevölkerung. Jetzt, wo hoch-
wichtige Reichstagsverhandlungen, die das Interesse der Arbeiter
im höchsten Grade berühren, vor der Thür stehen, ist es Pflicht
jedes Jeden, dem das Wohl der Arbeiter am Herzen liegt, ein
Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu lesen.

Nicht die Organe spekulativer Kapitalisten werden die Ar-
beiter über ihre eigentliche, jammervolle Klassenlage aufklären, —
im Gegentheil, sie haben ein ausgeprochenes Interesse daran,
wenn das arbeitende Volk in der Gleichgültigkeit zu erhalten.
Der unwissende Leute sind willige Objekte der Ausbeutung und
Vollmacht unserer Gegner.

Darum, Arbeiter, besinn' dich, fort mit den Bourgeoisblättern,
in denen Ihr täglich beschimpft und verspottet werdet, schart
dich in der bewegten Zeit, die nahe bevorsteht, um Euer Organ,
welches Euch nun schon seit Jahren treu zur Seite steht, welches
unwandelbar eintritt für die Freiheit und Emanzipation des
werthigsten Volkes!

Im Heftleton unseres Blattes veröffentlichen wir den be-
rühmten Roman des russischen Realisten Dostojewski:

Raskolnikow.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene
Theil des Romans gratis nachgeliefert.

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus monatlich
1 Mark 35 Pf., wöchentlich 35 Pf. Bei Selbstabholung
aus unserer Expedition, Zimmerstraße 44.

1 Mark pro Monat.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungs-Expeditoren,
sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, ent-
gegengenommen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen
für den Monat Dezember gegen Zahlung von 1 M. 34 Pf. an.

Die Redaktion und Expedition des
„Berliner Volksblatt“.

Unsere Fabrikinspektoren und die Arbeiterbewegung.

Wer jemals Karl Marx's Buch „Das Kapital“ in die
Hand genommen hat und dort das Kapitel über die Kämpfe
um die englische Fabrik- u. h. Arbeiterschutzgesetzgebung las,
dem muß auffallen, in welcher energischer Weise die englischen

Fabrikinspektoren sich der Sache der Arbeiter annahmen und
gegenüber den „insamen Praktiken“ der nach Mehrarbeit
und Profit hungrigen Fabrikanten vertheidigten. Wir
erinnern da nur an die Untersuchungen, welche der Fabrik-
inspektor Horner in eigener Person und durch seine Unter-
inspektoren anstellte, um festzustellen, auf welche Art die
Petitionen zu Stande gekommen waren, die von Arbeitern
unterschieden waren und in denen diese baten, die Durch-
führung der sogenannten Zehnstundenbill vom 8. Juni 1847,
welche mit dem 1. Mai 1848 in Kraft treten mußte, zu
sistiren. In den Petitionen klagten die Arbeiter über „ihre
Unterdrückung durch die Bill“, als aber der Fabrikinspektor
die Leute persönlich befragte, da erklärten sie, daß ihnen die
Unterschriften abgefordert worden seien, daß sie zwar
unterdrückt, „aber von Jemand anders als dem Fabrikant“.
Der Fabrikinspektor Horner stellte fest, daß 70 pCt. der von
ihm verhörten Arbeiter sich für die Zehnstundenbill er-
klärten, während ein geringer Prozentsatz für 11 Stunden
und nur eine verschwindende Minorität für 12 Stunden
eintrat.

Die Fabrikanten waren wüthend über dieses Vorgehen
der Fabrikbeamten, sie denunzirten dieselben im Parlament
und in der Presse als „Konventskommissare“, die ihren
Weltverbesserungsgrillen die unglücklichen Arbeiter „unbarm-
herzig aufopfern“.

Das Zehnstundengesetz trat aber trotz dieses Geheuls
der Unternehmer in Kraft. Als dann aber infolge des voll-
ständigen Fiaskos der englischen Chartistenbewegung und
mehr noch als Folge des rothen Schreckens, den der
Pariser Juni-aufstand der Bourgeoisie der ganzen Welt in
die Knochen jagte, die Arbeiterfrage eine allgemeine wurde,
da lehnten sich die englischen Fabrikanten offen gegen das
Gesetz auf und umgingen es in jeder Weise. Zu gleicher
Zeit wurde auch der Minister des Innern mit Petitionen
von Fabrikanten überschüttet, wo um eine milde Praxis in
Bezug auf die Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen
gebeten wurde. Das Herz des Ministers blieb denn auch
nicht verstockt gegenüber diesen Klageklüppeln profitlüsterner
Unternehmer und es erschien unterm 5. August 1848 ein
Zirkular, das die Fabrikinspektoren anwies, „wegen Ver-
letzung des Buchstabens des Gesetzes“ nicht Klagen anhängig
zu machen. Ein Pendant zu diesem Zirkular darf man
wohl in den im Deutschen Reichstag vom Bundesrathstisch
aus schon oft gehörten Aeußerungen erblicken, daß die
Fabrikinspektoren angewiesen seien, vor allem durch An-
regung und Belehrung bei den Unternehmern darauf hin-
zuwirken, daß die Vorschriften der Gewerbeordnung durch-
geführt werden und nur in den äußersten Fällen zur An-
zeige und Bestrafung zu schreiten. Bei den meisten unserer
Fabrikinspektoren sind denn diese bundesrathlichen Be-
lehrungen auch auf recht fruchtbaren Boden gefallen. Ande-
res dagegen bei den englischen Fabrikinspektoren. Diese
erklären, der Minister besitze keine diktatorische Gewalt zur

Suspension der Gesetze, und sie führen mit gerichtlicher
Prozedur wider die „rebellischen Fabrikanten“ fort.

Freilich scheiterte diese Energie der Fabrikbeamten an der
Bourgeoisgesetzgebung der Friedenrichter. Diese unbezahlten
aus den Honorationen der Grasschaften gebildeten Richter
sprachen „Recht“ in eigener Sache und ihr Urtheil fiel na-
türlich so aus, wie es den Herren Baumwollenlords ge-
nehm war.

Aber die Fabrikinspektoren — wir reden immer von
den englischen Beamten — schwiegen auch jetzt nicht.
„Diese Art gerichtlicher Färsen“, erklärte Inspektor
Dowell, „schreien nach einem Heilmittel.“ Und Inspektor
Horner, nachdem er in 10 Fällen in 7 verschiedenen Bezir-
ken eine gerichtliche Verfolgung angestrengt hatte, aber
nur in einem Erfolg erzielte, er legte Listen an über jene
Fabriken, welche dem Gesetze zuwider Kinder über Zeit be-
schäftigten, und denunzirte mit den Ergebnissen dieser
Statistik die Fabrikanten, welche in den Gerichtssälen das
Recht zu beugen verstanden hatten, der öffentlichen Meinung.
Der Erfolg blieb auch nicht aus und schon 1850 erschien
ein Fabrikakt, der dem Arbeitssystem und der durch dasselbe
getriebenen übermäßigen Kinderausbeutung ein Ende machte.

Und nun vergleiche man mit diesem Vorgehen der eng-
lischen Fabrikbeamten das Verhalten unserer Gewerbe-
räthe gegenüber der Arbeiterbewegung und denjenigen Bestrebun-
gen, welche auf einen weiteren Ausbau der Arbeiterschutz-
gesetzgebung gerichtet sind. Wo findet sich in den Berichten
unserer Fabrikinspektoren auch nur ein einziges entschieden
tabelndes Wort gegenüber offensbaren Mißbräuchen und offen-
kundigen Gesetzesverletzungen. Wo steht unser Leonhard
Horner, der es unternimmt, gegenüber den Fabrikanten die
Sache der Arbeiter zu führen? Wo aber wäre bei uns
ein Beamter, der es wagte, gegenüber einem ministeriellen
Zirkular an die Entscheidung des Richters zu appelliren?
Wenn aber unter unseren Fabrikinspektoren sich auch nicht
einer befindet, der in der Art eines Horner oder Dowell
für die Arbeiter und ihre Interessen einzutreten wagte,
so finden sich leider um desto mehr darunter, die nur gar
zu geneigt sind, auf die Arbeiter Steine zu werfen.

Willkommenen Anlaß dazu giebt gewöhnlich die Lohn-
bewegung. Die sozialpolitische Bildung eines großen Theils
unserer Fabrikinspektoren ist leider eine so mangelhafte,
daß sie gar keine Ahnung davon zu haben scheinen, daß
das Recht des Arbeiters auf Koalitionsfreiheit und auf
Einstellung der Arbeit nichts weiter ist, als ein Postulat
der liberalen Wirtschaftsordnung, deren eine Grundlage
mit der freien Arbeitsvertrag ist, der aber selbst wieder
undenkbar wäre, wenn dem Arbeiter nicht das Recht zustände,
seine Arbeitskraft dort zu verkaufen, wo der höchste Preis
für sie bezahlt wird. Der Streik ist also in der heutigen
Wirtschaftsordnung ein verbotenes Recht des Arbeiters,
und dieser ist, wenn er sich weigert, seine Arbeit für einen
Lohn zu verkaufen, der ihm zu niedrig erscheint, genau in

Heftleton.

Raskolnikow.

Roman von F. M. Dostojewski.

aus dem Russischen übersetzt von Wilh. Dandel.

Pfötzlich blieb er stehen; eine neue, ganz unerwartete
und außerordentlich einfache Frage warf ihn wieder in ein
neues Fahrwasser und verblüffte ihn argenlos.

„Wenn das alles wirklich mit Vorbedacht und nicht
auf eine ganz alberne Weise gethan worden ist, wenn du
ein bestimmtes und festes Ziel hattest, — wie kam es denn
bei, daß du nicht einmal in den Geldbeutel hineinblicktest, daß
du nicht einmal weißt, was du erlangt hast und weshalb
du alle diese Qualen auf dich genommen, diese niederträchtige,
schlechte, grauenvolle That mit Bewußtsein verübt hast?
Du wolltest ihn ja soeben ins Wasser werfen, den Beutel,
kammt all' den Sachen, die du auch nicht einmal angesehen
hast. . . Wie ist denn das?“

„Ja, so ist es; das ist alles ganz richtig.“ Er hatte
es übrigens auch schon früher gewußt, schon damals, in
jener Nacht, als alles ohne Schwanken und Widerrede be-
schlossen wurde, gerade als ob es nur so und durchaus
nicht anders hätte kommen können. . . Ja, er wußte das
alles und erinnerte sich auch daran; es war vielleicht gestern
Abend, in demselben Moment, als er vor dem Koffer saß
und die Futterale herausholte, so beschloffen worden. . .
„So war es!“

„Das kommt daher, weil ich sehr krank bin,“ entschied
er endlich finster; — „ich habe mich selbst zerquält und
verfoltert und weiß jetzt selbst nicht mehr, was ich thue.
Weßhern sowohl wie vorgestern habe ich mich auch gemartert
und während der ganzen Zeit. Wenn ich erst wieder
gesund bin, hören diese Qualen auf. Wenn ich nun aber

nicht wieder gesund werde? . . . Herr Gott, wie mir das
alles zuwider ist!“ Er ging ohne Aufenthalt weiter. Es
lag ihm jetzt nur daran, sich zu zerstreuen, er wußte aber
nicht, wie das anzufangen sei. Ein unbehagliches Gefühl
des Efels vor allem, was ihn umgab und begegnete, über-
fiel ihn; ein hartnäckiges, unbezwingbares Gefühl des Hasses.
Er hätte am liebsten jemand angespien oder gebissen, wenn
ihn einer jetzt angesprochen hätte.

Als er ans Ufer der kleinen Nawa, auf Wasilij
Ditrow, bei der Brücke angelangt war, blieb er stehen.
„Dort wohnt er, in jenem Hause. Wie ist denn das? —
da bin ich ja zu Rasumichin gekommen, ich weiß selbst nicht
wie! Gerade wie damals. . . Bin ich mit Absicht hierher
gegangen oder war es Zufall? Uebrigens ganz gleich. . .
vorgefien, glaub' ich. . . sagte ich. . . daß ich den Tag
darauf zu ihm gehen würde; nun und deshalb bin
ich jetzt da! Weshalb sollte ich nicht jetzt zu ihm gehen
können? . . .“

Er ging zu Rasumichin die Treppe hinauf, ins fünfte
Stockwerk.
Rasumichin war daheim, in seiner Kammer, er war
beschäftigt, schrieb, und öffnete ihm jetzt die Thür. Sie
hatten sich seit etwa vier Monaten nicht gesehen. Er trug
einen zerlumpten Schlafrock und hatte Pantoffeln an den
bloßen Füßen, er war ungelämt, unrasirt und ungewaschen;
sein Erstaunen war groß.

„Was ist mit Dir? rief er, den Kameraden vom
Kopf bis zu Fuß betrachtend; dann schweig er einen Augen-
blick und gab einen leisen, langen Pfiff von sich.“

„Schau's so bei Dir aus, Brüderchen? Du hast ja
sogar unsereins noch übertroffen, sagte er, auf Raskolnikows
Lumpen blickend, hinzu. — Sey Dich doch, wirst müde sein!
— und als dieser auf das Sopha von Wachsstock nieder-
sank, sah Rasumichin erst, daß sein Gast krank sei.“

„Du bist ja ernstlich krank, weist Du das? — Er
wollte ihm den Puls fühlen; Raskolnikow riß ihm seine
Hand weg.“

— Ist nicht nötig, sagte er; ich bin gekommen. . .
ja, ich habe keine Lektionen. . . ich wollte gern. . . Abri-
gens, ich brauche gar keine Lektionen.

— Weist Du was? Du phantastirst ja! bemerkte der
ihn eifrig beobachtende Rasumichin.

— Nein, ich phantastire nicht. . . Raskolnikow erhob
sich. Als er zu Rasumichin ging, hatte er nicht überlegt,
daß er ihm doch werde gegenüber stehen müssen. Erst jetzt,
in diesem Augenblick fühlte er, daß er durchaus nicht dazu
aufgelegt sei, irgend jemand gegenüber zu treten. Er war
fast sprachlos vor Zorn über sich selbst, obschon er kaum
erst die Schwelle überschritten hatte.

— Leb wohl! sagte er plötzlich und ging zur Thür.

— So warte doch, warte doch, Sonderling!

— Nicht nötig! antwortete er und entzog ihm wieder
seine Hand.

— Weshalb, zum Teufel, bist Du denn hergekommen?
Bist Du bei Sinnen? Das ist ja ordentlich beleidigend, . . .
ich lasse Dich so nicht gehen!

— Nun, so höre: Ich bin zu Dir gekommen, weil ich
außer Dir niemand weiß, der helfen könnte. . . anzu-
fangen. . . Du bist besser, — das heißt klüger als die
andern, und kannst beurtheilen. . . Jetzt aber sehe ich ein,
daß ich nichts brauche, hörst Du, gar nichts; . . .
niemandes Dienste und niemandes Theilnahme. . . Ich
selbst. . . allein. . . Nun ist's genug! Laß mich in
Ruhe.

— So warte doch einen Augenblick, Schornsteinfeger!
Du bist ja ganz verrückt! Meinetwegen, wie Du willst.
Siehst Du, Lektionen habe ich selbst nicht, spude auch jetzt
drauf, aber auf dem Krödelmarkt, da ist ein Buchhändler
Scherwimow, der ist besser in seiner Art als alle Lektionen.
Ich vertausche ihn nicht gegen fünf Kaufmannshäuser. Er
beabsichtigt jetzt solche Büchlein herauszugeben, naturwissen-
schaftliche Büchlein, — die gehen jetzt. Was allein die Titel
schon werth sind! — Du behauptest immer, ich sei dumm;
bei Gott, Bruder, es giebt noch Dummere als ich! Jetzt

... wie nie
... mehr, das
... daran, das
... um die
... nicht klär
... dem Maß
... der Arbeiter
... führen mit
... das Dasein
... Richtung vor
... kann der
... chstags.
... r. Darm
... acher.
... ierung der
... terbin meh
... Im Juli
... entralisier
... Mitglied
... gleich die
... strauen der
... es den So
... Organisa
... Kräfte in
... einzelnen
... männern
... liefeder der
... Sammel
... melbors, G
... en", die so
... aldemokra
... ener D
... Um legte
... ge Dur
... wolle
... de der De
... urde, als
... der Ver
... dem dem
... eine ganz
... röhnlich
... Raifers
... lebenden
... Rajestärk
... zu bein
... beziehung
... treten mit
... der Sozial
... diese Un
... reitormen
... die zu w
... das Flü
... D
... das mit
... Er
... innerlich
... gestellt
... und Ge
... andesher
... Haus
... achens
... Gefäng
... an dem
... für die
... die Wohl
... die große
... sonen
... beschrän
... von 2
... des
... der Staat
... der we
... den Ab
... in die Hand
... annfrau
... men Sonnen
... . Ni
... as Geld
... senfud; der
... einen Be
... er wohl den
... wachger
... er etwa
... zur Re
... los und
... rkommt. De
... von feine
... teie förmlich
... gelegt, in
... st aus
... in die Ver
... schon hund
... r Universit
... ch prakt
... te er sich
... Eine un
... dieser Fern
... dühren und
... chenschaft
... mit die Bes
... nderbar, da
... früher sich
... bilden konn
... damals
... lächerlich
... tief un
... ht seine ganz
... Aufgaben

weiche Bestreben unterstützen, die Arbeitsfähigkeit so lange wie möglich aufzuhalten! Das ist so lares Deutsch, daß es die Sümpfer dieser „Sozialreform“ wohl endlich des Rechtes beraubt, sich in Bezug auf Arbeiterfreundlichkeit besonders etwas zu Gute zu thun.

Zu Job und Preis der deutschen Adelsgenossenschaft, die am 17. d. M. in Berlin unter dem Vorsitz des Grafen von der Schulenburg, Vögendorf, des bekannten Agrars, einen von 100 Mitgliedern besuchten außerordentlichen deutschen Adelstag abgehalten hat, bringt die „Kreuzzeitung“ ein Eingangs. Zu den statutenmäßigen Zwecken dieser Gesellschaft gehört danach treues Festhalten am apostolischen Glaubensbekenntnis. Eine Hauptbeschäftigung der Gesellschaft scheint darin zu bestehen, mit Hilfe des Heroldsamts Untersuchungen über Adelsberechtigungen anzustellen, damit vollständig gegen die unredliche Führung des Adelsstitels eingeschritten werde. Vermuthlich richten sich diese Anstrengungen gegen die Nachkommen solcher Personen, die in früheren Zeiten ihren Adel verloren, weil sie sich entschlossen, lieber in ehrlicher Arbeit als Handwerker ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, statt als Edelleute zu verkommen und zu Grunde zu gehen.

Das Zentrum hat zur afrikanischen Sklavereifrage heute folgenden Antrag im Reichstage eingebracht:

„Der Reichstag wolle beschließen, den verbündeten Regierungen gegenüber nachfolgende Erklärung abzugeben:

- 1) Der Reichstag spricht auch seinerseits die Ueberzeugung aus, daß, um Afrika für christliche Bessung zu gewinnen, zunächst die Bekämpfung des Negerhandels und der Sklavenjagden notwendig ist.
- 2) Der Reichstag wird bereit sein, die Maßregeln, welche die verbündeten Regierungen zu diesem Zweck vorzuschlagen gedenken, in die sorgsamste Erwägung zu ziehen und auch seinerseits zu unterstützen.
- 3) Der Reichstag spricht die Hoffnung aus, daß es gelingen wird, die übrigen theilhaftigen Mächte zur Mitwirkung bei Ausführung dieser Maßregeln zu bestimmen, insbesondere auch dahin zu wirken, daß die in den verschiedenen Ländern zum Zwecke der Bekämpfung des Negerhandels und der Sklavenjagden sich vorbereitenden Unternehmungen nach einem einheitlichen, durch Vereinbarung festzusetzenden Plane durchgeführt werden.“

Der Antrag ist unterschrieben von dem Abg. Windthorst und unterstützt von dem ganzen Zentrum.

Das Reichstagsmandat des Hausministers ist noch einer juristischen Auseinandersetzung der „Magdeburgerischen Zeitung“ auf Grund des Artikel 21 der Reichsverfassung erloschen, weil Herr v. Wedell-Biesdorf in ein Staatsamt eingetreten ist, mit welchem ein höherer Rang und ein höheres Gehalt verbunden ist. Auf den vom Könige angestellten Hausminister finden Entscheidungen der Gerichte Anwendung, wonach verschiedene strafgesetzliche Bestimmungen auch für solche Beamten gelten, die nicht vom Staat angestellt sind, deren Dienstverrichtungen jedoch staatliche Autorität verleihen ist. Aber nicht bloß im strafrechtlichen Sinne ist dieser Würdenträger als Staatsbeamter anzusehen. Das folgt aus mehreren positiven Gesetzesvorschriften, wie dem Erlass vom 18. August 1884 nach welchem das Hausministerium noch heute die Standesachen (Adelsanerkennung, Adoptionen, Legitimationen) zu bearbeiten hat, sodann aus dem Erlass vom 14. August 1882, wonach das Staatsministerium den Gerichtsstand für gewisse Angelegenheiten der fürstlich hohenollernschen Häuser bildet. Der Einwand, daß der Hausminister vom König besoldet werde, sei um gleichgültiger, als der Landesherzog seine Einkünfte nach der Befolgung kraft Majestätsrechts aus dem Staatsvermögen bezieht.

Der christliche Staat. Der „Fr. Ztg.“ entnehmen wir folgende interessante Erinnerung: Als zum ersten Male im vereinigten Landtage in Breuker 1847 parlamentarisch die Rede von christlichem Staat gebraucht wurde, trat der Abg. von Binde in der Sitzung vom 14. Juni dem, wie folgt, in treffender Weise entgegen:

Trotz der eifrigsten Forschungen und des gewissenhaftesten Nachdenkens habe ich mir nicht klar machen können, was unter einem christlichen Staate zu verstehen sei. Ich glaube das Christentum sehr hoch zu stellen; aber der Begriff der Religion kann doch nur auf der inneren individuellen Ueberzeugung beruhen. Der Staat aber ist ein Komplexus von Individuen, der als solcher keine allgemeine Ueberzeugung haben kann. Insofern daher der Staat eine moralische Person darstellt, so kann ich mir nicht denken, daß derselbe als solcher eine bestimmte Religion haben könne. Wie man also von einem Staate sagen könne, es ist ein christlicher Staat, ist mir nicht erklärlich. Der Staat wird doch auch nicht die Bestimmung haben sollen, die Glaubenssätze einer bestimmten Konfession zu realisieren — gewissermaßen der Exekutor der Kirche zu sein? Vielleicht hat diese Darstellung in einem anderen Sinne genommen werden sollen; man wird vielleicht sagen, als Staat hat er in der Gesetzgebung die Prinzipien zu realisieren, die aus der christlichen Moral hervorgehen, denn die Glaubenssätze selbst kann er nicht realisieren. Aber auch in dieser Beziehung kann ich mir nicht denken, daß der Staat sich als Exekutor der Kirche zu geriren habe. Wenn es sich darum handelt, die Grundzüge der christlichen Moral zu realisieren, so muß ich gestehen, daß ich die Benennung eines christlichen Staates für den ungeringen bestreite muß. Ich will nur die Grundzüge unseres Staates mit dem neuen Testament vergleichen. Ich könnte zwar auch bei dem alten Testament anfangen und mit den zehn Geboten beginnen. Die zehn Gebote sagen schon: „Du sollst nicht tödten“, während der Herr Schatzminister, den auch die Armee in ihren Reihen zu zählen das Glück hat, gewiß nicht bedachtigen wird, in strenger Anwendung jener Grundzüge den Krieg zu verdammen. Es steht ferner im neuen Testament: „Du sollst nicht schwören; eure Rede sei ja, ja, nein, nein, was darüber ist, ist vom Uebel.“ Wir haben jedoch noch in einer der letzten Sitzungen, wo wir mit dem Gesetzestwurf gegen die Einkommensteuer beschäftigt waren, erfahren, daß sogar neue Eide eingeführt werden sollten: Eide, mit denen die dringende Beförderung des Reichsweises verbunden ist, weil von deren Ableistung oder Nichtableistung die Besteuerung abhing; also während eine allerhöchste Opposition noch neue Eide in unserem Staate einführt, kann man doch nicht von einem christlichen Staate reden, welcher den Satz nicht beachtet: „Du sollst nicht schwören.“ Es ist ferner das Gebot des Christenthums: „Liebet eure Feinde.“ Und „wenn Dir jemand einen Backenreich gibt, so halte ihm die andere Wange auch hin“; wie wollen wir aber mit diesem Grundsätze die Gesetzgebung über die Injurien in Einklang bringen? Viele Paragraphen müßten ausgetilgt werden, wenn sie in Einklang mit jenem Grundsatz gebracht werden sollen. Wie will man in der auswärtigen Politik mit dem Gebot der Friedensliebe vereinigen, Verträge gegen auswärtige Mächte zu schließen? Ich glaube, wenn wir unsere Ministerien alle durchmusteren, so können ihre Handlungen diesem Standpunkt gegenüber nicht bestehen; wenn wir namentlich auf das Schatzministerium übergehen, so können wir es im Sinne des Christenthums nicht gerechtfertigt finden, daß Schätze gesammelt werden, denn das Christenthum gebietet uns, irdische Güter gering zu achten, und es heißt in der Bibel, daß es eher anzunehmen ist, daß ein Kameel durch das Nadelöhr gehen wird, als daß der Reiche in das Reich Gottes kommt. Meine Ansicht ist die, daß der Staat nicht dazu bestimmt ist, die christlichen Moralvorschriften zu realisieren, und deshalb ist auch die Ansicht, daß wir in einem christlichen Staate leben, falsch.

Belgien. Brüssel, 28. November. Im Centre-Vest hat herrscht seit etwa zehn Tagen eine Gährung unter den Arbeitern der Kohlen- und Metallindustrie. Am Sonntag, den 18. d. M., hatte in

Louviers ein vom Bundestrat der republikanisch-sozialistischen Partei einberufenes Meeting stattgefunden, dem über tausend Arbeiter anwohnten und wo mit erhobener Hand der nahezu einstimmige Beschluß gefaßt wurde, in nächster Frist allgemein die Arbeit einzustellen. Die Beschwerden der Arbeiter des Centre sind seit einiger Zeit überall gegen die Niedrigkeit der Löhne gerichtet, die man nicht mehr in Uebereinstimmung mit der durchweg günstiger gestellten Produktion der Bechen und den von den meisten Gesellschaften im letzten Jahre realisierten Gewinnen erachtet. Der schlechte Ausfall der Kartoffelernte und die gestiegenen Preise wichtiger Lebensmittel, wie des Fleisches, auf welche die Hölle brühen, geben diesen Beschwerden, von der Frage der Gerechtigkeit abgesehen, eine greifbare Unterlage. Der Beschluß jener Versammlung, sowie die wachsende Erregung unter den Bergleuten bestimmten Anfangs voriger Woche die durch ihren Einfluß und die Größe ihrer Produktion hervorragende Gesellschaft von Mariemont und Vascoup, den Schieds- und Veröhnungsrath, der bei dieser Gesellschaft eine freiwillig geschaffene und bereits wiederholt mit Frucht thätig gewesene Einrichtung ist, intervenieren zu lassen. Bei der Zusammenkunft der beiderseitigen Delegirten gab die Gesellschaft nach; sie bewilligte eine Lohnerhöhung von 5 Prozent, und es schien, als ob diese Maßregel eine gewisse Verühigung zur Folge haben und für die übrigen Bechen als Beispiel dienen werde. Davon geschah jedoch nichts. Die Bewegung dauerte fort, man fand die gewährte Lohnerhöhung lächerlich, und da sie ohnedies nur einer kleinen Zahl von Arbeitern gewährt war, wurde in Plalaten zum Festhalten an viel höheren Lohnforderungen aufgestachelt. Die Arbeiter der Förderanstalt Nr. 5 der Gesellschaft von Vascoup verlangten 15 pCt. Erhöhung ihrer Lohnsätze und beschloßen, falls ihnen diese nicht gewährt werde, am Dienstag, den 27. d. M., die Arbeit einzustellen. Bei der Ausdehnung dieser Forderung und der großen Zahl der in ihr beschäftigten Arbeiter, ist ein Vorgehen der letzteren von unmittelbar ansteckender Wirkung auf die Kohlenarbeiter der mit jener durch wechselseitige Interessen verbundenen Gruben von Mariemont, sowie auf die des ganzen Centre. Bereits am Donnerstag stellten in einem Saale der Gesellschaft von Mariemont, dem von St. Eloi in Carnieres, der übrigens ziemlich entfernt von Mariemont liegt, die Bergleute die Arbeit ein. Neue Meetings wurden für Sonntag angekündigt. Gleichzeitig wurden auch in einzelnen Gruben des Lütticher und Charleroi Reviers Streikankläufe gemacht. So verlief die Woche, bis gestern die Dinge im Centre eine ernstere Gestalt annahmen. Nachdem in der Nacht zum Sonntag verschiedene Geheimmeetings stattgefunden, luden in allen Gemeinden des Centre angeschlagene rothe, schwarzgeränderte Plakate zu einer Versammlung im Lokale Ecclat in Morlanwelz ein. Diese Plakate hatten folgenden Wortlaut: „Die 26 Märtyrer der Agrappe, die 184 Leichen der Boul, die 32 Opfer von Dour (Anspielung auf die jüngste Grubenkatastrophe), die 4 Verbrannten von La Louviere und „La Pair“, die Geschoffenen von Roux, des Blacard, von La Crogere, Ostende von Boom, die 16 Gestirten von Bois-du-Lac, die letzten Todten von Bois-du-Luc, Vascoup, Lüttich, Hainaut, Ste. Pierre und Fismalle und alle Hungerleider des Centre und so weiter berufen Euch zu dem großen Meeting „Sabbath“, das am Sonntag, den 25. November um 3 Uhr, im Saale Ecclat in Morlanwelz stattfinden wird; sie werden Euch von Euren Pflichten reden. Unterzeichnet waren die Plakate: „Peter von jenseits des Grabes.“ In Carnieres fand bereits gestern Morgens eine Versammlung statt. Ihr folgte am Nachmittag die angekündigte in Morlanwelz. Es wurde jedoch, außer den Arbeitern, niemand zugelassen, auch von der Presse keiner. Die Polizei, bestehend aus einem Kommissar, einem Gendarmier-Quartiermeister und dem Feldhüter, wollte in das Lokal eindringen, um dasselbe räumen zu lassen. Sie wurde mit zwei Revolvergeschüssen aus dem Innern empfangen, die jedoch niemanden trafen und vielleicht nur Schreckschüsse waren. Hierauf zog sich die Polizei zurück und holte 8 Gendarmen zur Verstärkung herbei. Diese besetzten alle Eingänge des Lokals und ließen mit vorgehaltenen Bajonet niemanden mehr ein noch aus. Die Erbitterung der eingeschlossenen Arbeiter wuchs, man warf aus dem Innern mit Gläsern nach den Gendarmen, von denen ein Brigadier am Kopf verwundet wurde. Schließlich mußten sich die Gendarmen zurückziehen, was die Menge mit Rufen: „Sieg! Es lebe die Revolution!“ begrüßte. Viele hatten den Saal bereits durch das Fenster verlassen; sie lehrten zurück, und nun, während die Bürgerwehr von Morlanwelz unter die Waffen trat, fand das Meeting statt.

Spanien. Dem „Tempo“ wird gemeldet, der Minister des Auswärtigen beabsichtige den vormaligen Botschafter in Berlin, Graf Benomar, gerichtlich verfolgen zu lassen, angeblich weil er auch noch nach seiner Abberufung amtliche Handlungen vorgenommen habe, obwohl er die Befehlung erhielt, die Geschäfte sofort dem stellvertretenden Rathe zu übergeben. Die „Epoca“ erklärt sich für ermächtigt, zu demerken, daß Graf Benomar zur Zeit, als die Liberalen unter Alfonso regierten, Altersstunde des Auswärtigen Amtes an Canovas gab, doch giebt die „Epoca“ zu, daß Canovas hinter manche Geheimnisse gekommen sei. Es heißt, der Minister des Auswärtigen bleibe bei der Behauptung, daß Graf Benomar die auswärtige Politik der Liberalen an Canovas verrathen habe.

Russland. Beim Erbfeind. Einige österreichische Kaufleute hatten sich, mit legalen Bissen versehen, zur Geschäfts-Abwicklung nach dem russischen Polen begeben und blieben dort auch unbedächtig. In Lodz begaben sich dann nach einigen Wochen die Kaufleute ins Polizeibureau, um die dort liegenden Reisepässe zur Rückkehr nach Galizien zu beheben. Statt die verlangten Reisepässe auszufolgen, erklärte der Brislaw den Kaufleuten, daß sie arretirt seien. Sie wurden auch sofort vom Amtsbureau ins Gefängniß abgeführt, wo sie zwei Tage und zwei Nächte in einem feuchten, schmutzigen Loch gehalten wurden. Am dritten Tage wurden sie wieder zu dem Brislaw geführt, der ihnen, ohne irgend einen Grund ihrer Verhaftung anzugeben, mittheilte, daß sie in das Kriminal nach Bendzin abgeben werden. Die Kaufleute mußten überdies 36 Rubel an Kosten für die Bahnfahrt nach Bendzin erlegen und verließen unter strenger militärischer Begleitung Lodz. Als sie in Piotrkow, das zwischen Lodz und Bendzin liegt, ankamen, wurde ihnen eröffnet, daß sie vorläufig nicht weiterfahren, sondern in Piotrkow bleiben müssen. Sie wurden abermals in ein Gefängniß abgeführt und daselbst in einen unterirdischen engen Keller geworfen, der voll Ungeziefer war. Am folgenden Tage erschienen sie vor dem Chef der Gendarmerie, der mehr Sinn für Recht und Gerechtigkeit beundete, indem er sich seines strengen Verhaltens wegen den Kaufleuten gegenüber entschuldigte, da er hierzu aus Lodz den Auftrag, aber ohne die betreffenden Aktenstücke, erhalten hatte, so daß er — wie er sich ausdrückte — nicht wußte, ob er schwere Verbrecher oder wirklich nur unschuldig verurlohte österreichische Kaufleute vor sich habe. Am folgenden Tage wurden die Gefangenen nach Bendzin abgeführt, wo sie wieder 48 Stunden in einem feuchten, finsternen Loch in Gesellschaft von Ratten zugebracht haben. Erst am 9. d. M. kam endlich, infolge der trawischen seitens der Verwandten angeregten Intervention der österreichischen Regierung, die Erlöschung der Verhaftung, indem sie von Bendzin gefesselt zur Grenze in Szagalowa abgestellt wurden. — So geht es im Lande unseres Erdkreises zu, für welchen die „Nordr.“ selten ein Wörtchen des Tadelns hat. Russland ist für sie ein Musterstaat; aber Frankreich nennt sie das Land der Barbaren. Wenn man nach Westen die Grenze überschreitet, betrete man ein Land der Unzivilisation. Wie glücklich, daß wir von Russland Kultur lernen dürfen!

... die Radikalen zum Nachgeben zu bestimmen und somit
... früheren Proas der Wahlberechtigung vorerst wieder zur
... zu vertheilen; — jedenfalls hatte aber dieser Zwischensch
... von der zuverlässigen Haltung des radikalen Elements
... abgeleitet.
... Nicht minder ist hier auch in Betracht zu ziehen, daß
... gleich von einer erheblichen anarchischen Agitation in
... im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gesprochen werden
... doch das Interesse der auswärtigen Anarchisten an der
... nahrung und Belebung der anarchischen Bewegung in
... Reichshauptstadt noch immer ein sehr lebhaftes ist. Es
... sich dies vornehmlich in der bald über die belgische
... über die schweizer Grenze bewirkten Einschmuggelung
... anarchischen Zeitung: „Die Autonomie“, sowie in den
... kommen, welche von ausländischen Anarchisten zu einzelnen
... in Berlin unterhalten werden und die auf die Hebung
... sozialistischer Propaganda in Berlin abzielen.
... Wohlthätig hat das Ergebnis der am 30. August d. Jahres
... letzten Berliner Reichstagswahlkreis stattgehabten Nach
... eines Reichstags-Abgeordneten, bei welcher der Sozial
... Liberalen mit großer Majorität gewählt worden
... ein herabgesetztes Bewußtsein von der Stärke des sozialdemokra
... tischen Elements in Berlin gegeben. Wenn auch die Zahl der
... sozialdemokratischen Stimmen gegen die Wahl vom 21. Februar
... um ca. 4000 (jetzt 26 067 gegen 30 453 im Vorjahr)
... zurückgegangen ist, während eine erhebliche Zunahme der
... sozialdemokratischen eingetreten war, so läßt dies keineswegs
... eine Abnahme der Sozialdemokraten schließen; es erklärt
... vielmehr der Rückgang der Stimmen im Wesentlichen
... die geringere Wahlbeteiligung, die auch bei den übrigen
... Wählern sich überhaupt nur 41 759, also noch nicht
... an der Wahl betheiligte; von diesen 41 759 Stimmen
... aber, wie oben erwähnt, 26 067, also erheblich mehr als die
... für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben

Der Entwurf über die Altersversorgung sieht, wie
... „Fr. Ztg.“ hört, auch in den Mehrheitsparteien auf so
... Bedenken, daß die Regierung es schon aufgegeben haben
... diesen Entwurf noch während dieser Session zum Gehe
... zu schen. Ueberhaupt scheint es nunmehr im Plane
... Regierung zu liegen, diese Session nach Möglichkeit abzu
... Man spricht sogar davon, daß dieselbe sich nicht über
... Februar ausdehnen soll. Ob sich aber diese Absichten ver
... lassen, ist eine andere Frage.

... Begründung zum Alters und Invaliden-Versicherungsg
... (das Altersstück umfaßt 202 Seiten) den Eindruck, als
... sie eigens zur Andersdeutung derjenigen geschrieben,
... bisher noch etwas von dem Entwurfe gehalten haben.
... „Vorfrage“, ob die Fürsorge auf die Wittwen und Waisen
... der Arbeiter auszuheben sei, wird zunächst verneint,
... was wird dies in folgender beinahe unglücklicher Weise
... beantwortet: Für viele dieser Wittwen sei ja doch durch das
... Gesetz, nämlich für diejenigen, welche — selbst beruf
... Arbeit in fremden Betrieben verrichten. Und dann
... die Wittwen und Waisen verlassen, die glücklicherweise
... Wohlthätigkeits-Anstalten für sich zu interessieren, die
... um so mehr thun können, als sie nach dem Inkrafttreten
... des Gesetzes — für Invalide weniger zu thun haben werden!
... Leitungsbuch ist, den Motiven zufolge, nichts weniger
... ein Arbeitsbuch. Es regelt allein die Beziehung zwischen
... Arbeitern und der Versicherungsanstalt. Das hat man
... auch, ebenso wie man Herrn v. Buttler zu glauben
... daß es keine Wahlbeeinflussung gebe.

... natürlich durchaus vernünftigen — Gedanken, daß
... Versicherung auch auf die weiblichen Personen zu erstrecken
... die Motive mit einem Grunde, der sofort eine der
... Parteien des Entwurfs hervorgerufen läßt, welche mit
... Worten entschuldigt wird und wohl auch nicht entschuldigt
... kann. Die Aussicht auf Eingehung einer Ehe verwickelt
... nicht bei allen Arbeiterinnen. Aber diejenigen Arbeiter
... welche sich verheirathen, verlieren ihre schon gezahlten
... Beiträge!

... nämlich die Höhe der Rente sei so bemessen, daß sie, die
... einer bescheidenen Lebenshaltung am billigen Orte
... In besserem Deutsch wird dann hinzugefügt, daß
... Renten: das im allgemeinen Interesse wünschens
... — auch dieses ganze Panorama, sich selbst
... alles, alles! . . . Es schien ihm, als ob er sich
... weiter davon entferne, als ob es ihm aus den
... entzünde. — Bei einer unwillkürlichen Be
... fühlte er plötzlich das Geldstück in seiner Hand;
... betrachtete es, holte aus und warf es weit von sich;
... Wasser; dann wandte er sich um und ging nach
... Es kam ihm vor, als ob er sich in dieser Minute
... mit einer Scheere von allem und von allen losge
... hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Die mitternächtliche Tragödie, welche sich dieser
... in Boston House Hotel, Omaha in Nebraska, abspielte,
... von Frank. St.“ nach folgende nähere Mittheilungen
... im Hotel W. Ring, Theilhaber eines reichen und sehr
... Handelshauses in Chicago, begab sich nach Omaha in
... von seinem Vater gegründeten Geschäfts und
... in das Barton House als seine Gemahlin eine auffallend
... und beständige junge Dame mit. Bald nachher traf
... andere etwas auffallend gelleidete Dame mit guten Manieren
... ihren Namen in's Hotelregister als Frau Henry W. Ring
... Am Mitternacht ging sie zum Schlafzimner des Herrn
... und machte ihre Anwesenheit mit einem Vornamen bezeichnend.
... der keine Lust hatte, zuzusehen, wie die beiden Damen
... an die Haare gerieben, trat in den Korridor, um mit
... Dame zu sprechen. Sie umschlang ihn mit ihren Armen,
... sie fort, sie zog einen Revolver und feuerte auf ihn.
... sie folgte ihm nach. Bei der Treppe angekommen,
... hatte das Treppengeländer erfaßt; beim dritten Schuß ließ
... er es los und fiel, durch das Herz getroffen, rückwärts
... hinunter. Die Frau stürzte sich auf den Leichnam mit
... Schrei: „Ich habe meinen Mann getödtet!“ Sie wurde
... verhaftet gemacht. Es stellte sich heraus, daß die zuerst
... Frau wirklich King's Gattin ist; die zweite, die ihn
... tötete, eine Frau Beecher, und war seine Maitresse, bevor er
... mit Duffy aus St. Louis heirathete.

... die Höhe der Rente sei so bemessen, daß sie, die
... einer bescheidenen Lebenshaltung am billigen Orte
... In besserem Deutsch wird dann hinzugefügt, daß
... Renten: das im allgemeinen Interesse wünschens
... — auch dieses ganze Panorama, sich selbst
... alles, alles! . . . Es schien ihm, als ob er sich
... weiter davon entferne, als ob es ihm aus den
... entzünde. — Bei einer unwillkürlichen Be
... fühlte er plötzlich das Geldstück in seiner Hand;
... betrachtete es, holte aus und warf es weit von sich;
... Wasser; dann wandte er sich um und ging nach
... Es kam ihm vor, als ob er sich in dieser Minute
... mit einer Scheere von allem und von allen losge
... hätte.

... die Höhe der Rente sei so bemessen, daß sie, die
... einer bescheidenen Lebenshaltung am billigen Orte
... In besserem Deutsch wird dann hinzugefügt, daß
... Renten: das im allgemeinen Interesse wünschens
... — auch dieses ganze Panorama, sich selbst
... alles, alles! . . . Es schien ihm, als ob er sich
... weiter davon entferne, als ob es ihm aus den
... entzünde. — Bei einer unwillkürlichen Be
... fühlte er plötzlich das Geldstück in seiner Hand;
... betrachtete es, holte aus und warf es weit von sich;
... Wasser; dann wandte er sich um und ging nach
... Es kam ihm vor, als ob er sich in dieser Minute
... mit einer Scheere von allem und von allen losge
... hätte.

Theater.

Donnerstag, den 29. November.
Spernhaus. Die Königin von Saba.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Waller-Theater. Madame Bonivard. Vorher: Der dritte Kopf.
Leistung-Theater. Ein Kallifement.
Wentzhaus-Theater. Der Pfarrer von Kirchfeld.
Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Pariser Leben.
Viktoria-Theater. Die Reise in die Pyrenäen.
Lesiden-Theater. Papa Gustave. Vorher: Das Blaubuch.
Sollmanns-Theater. Der Rattenfänger von Hameln.
Volke-Theater. Die sieben Todsünden der Bedliner.
Wentzhaus-Theater. Die schwarze Dame.
Central-Theater. Schmetterlinge.
Adolf Ernst-Theater. Die drei Stagen.
Paumans Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshafen. Spezialitäten-Vorstellung.
Walthalla. Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Theater.

Donnerstag, den 29. November:
Der Probepfeil.
 — Anfang 7 Uhr. —
Freitag, den 30. November:
11. Abonnements-Vorstellung.
Medea.
 — Anfang 7 Uhr. —
Redea: Rosa Keller-Frauenthal vom Hoftheater in Hannover als Gast.
 Sonnabend, den 1. Dezember:
 — Eva. —
 Coa: Frau Hedwig Niemann.
 — Anfang 7 Uhr. —

American-Theater.

Wallnertheaterstrasse Nr. 15.
Berliner Schönheits-Konkurrenz.
 Die Tableau werden von in Berlin geborenen Schönheiten dargestellt. Erstes Bild: Aschenbrödel nach F. Hiddemann; Fel. Martha Kögel. Zweites Bild: Unter Rosen nach B. Thumann; Fel. *. Drittes Bild: Hoffnung nach C. v. Bodenhausen; Fel. **. Viertes Bild: Das Wasser nach G. Graf; Fel. ***. Fünftes Bild: Lachender Himmel nach Raphael; Fräul. Elise Eisner und die übrigen vier Damen. (Die mit * ** *** bezeichneten Damen wünschen ungenannt zu bleiben.)
Neu!! Alpenveilchen-Cerzett. Austr. des Schattensilhouettisten Oskar Alberti, des urkomischen Genies und Neumanns "Alpenveilchen".
 Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 8 1/2 Uhr.
 Billet-Loroclauf ohne Aufgeld im "Anwaltskabinett" und Vormittags von 11—1 Uhr an der Theaterkasse. [80.]

Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer. Ecke Karlstraße.
(Am früheren Cirkus Kremb'ser.)
Der Cirkus ist gut geheist und gegen Zug geschützt.
Donnerstag, den 29. November, Abends 7 1/2 Uhr:
Große außerordentliche Vorstellung.
 Besonders hervorzuheben sind: Ein Karouffel mit 8 Kapphengsten, dargestellt von Herrn Max Schumann. Auftreten der Villons-Troupe und der kleinen Jährl. Velocipedistin Daisy. Hr. Jos. Hodgini als Jockey. Mit Amy in ihren prächtigen Tänzen und Sprüngen zu Pferde. Die dreifache Springfahrschule, ger. von Herrn Ernst. Austr. der musik. Clowns Gebr. Kulper. Span. Entree der Gebr. Douini. Das Schulpferd Reinard, ger. von Fel. Adele Schumann. Zum Schluss der Vorstellung: Die Jagd bei Bolton, interessantes Jagdbild, geritten von Damen und Herren der Gesellschaft. Tanzinlage: Der Jägeranzug. u. c.
Freitag, den 30. November, Abends 7 1/2 Uhr:
 Große Vorstellung mit neuem Programm.

Kunze's

Concert-Hallen.

Alexanderplatz (Grand Hotel).
 Täglich:
Concert und Vorstellung.
 Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf. Sonntags 50 Pf.
Gustav Kunze.

Passage 1 Cr. 9 R. — 10 R.
Kaiser-Panorama.
 I. Reise durch Afrika. Reunion, Teneriffa, Mauritius.
 Ausgrabung von Pompeji.
 Potsdam und der Trauzug Kaiser Friedrichs.
 Entree à Encl. 20 Pf. Kind nur 10 Pf. Abonn.

F. Vietsch's Tanz-Institut.
 Dresdenstr. 10.
 Ein neuer Lehrkursus für Damen und Herren beginnt Sonntag, den 2. Dezbr., Nachm. 4 Uhr. Meld. Adalbertstr. 93 u. beim Beginn des Unterr.

Die Beleidigung gegen Herrn Bayer F. Kuhn nehme ich hiermit zurück und erkläre ihn für einen Ehrenmann. [1887] F. Matthes.

Allen meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich **Weinstraße 28** ein **Weiß- und Gairischbier-Lokal**, sowie einen **Früh-, Mittag- und Abendtisch** eröffnet habe. Jeden **Donnerstag Eisbein mit Sauerkohl**. Es ladet hiermit ergebenst ein
Wilhelm Spaet Weinstraße 28.

Bitte lesen Sie!

Im Versuch verfallene Winterpaletots, 875 Stück,
 in alt und neu für Herren u. Damen, sowie Anzüge, Röcke, Jaquets, Hosen, Stiefel, Hüte, Setten, Uhren u. s. w. sind sehr billig zu verkaufen bei
A. Wergien, Skalitzerstr. 127
 Bitte aber recht genau auf Namen und Nummer zu achten!

Lotterie zu Weimar.

Ziehung 15. bis 18. Dezember cr.
Hauptgew. i. W. v. 25,000, 5000, 1000, 500 Mk. etc.
 Verlegung der Ziehung, sowie Reducirung der Gewinne ausgeschlossen.
Loose à 1 Mk II Stück 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pf. extra)
 empfehlen auch gegen Coupons oder Briefmarken

Oscar Bräuer & Co.,
 Bankgeschäft,
 Berlin W., Unter den Linden 12.

Grosse Betten 12 Mk.

Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, mit nur gereinigten neuen Federn, bei **Gustav Lustig, Prinzenstrasse 43.**

Thee-Rum,

ganz vorzügliche alte Waars. à Lit. 2,00
 Ranzstrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.
 Glühweinstrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.
 Rum (Fagon) per Originalflasche " 1,00
 Alter Nordhäuser " 0,75
 Ingberliqueur, hochfein " 0,50
 Berliner Getreide-Rummel " 0,50
 Brennspiritus, ganz geruchlos " 0,50

empfehlen
Die Groß-Desillation von Lettau & Keil,
 Sophienstr. 12, nahe der Rosenthalerstr.

Zurückgegebene Damenhemden, v. 1/2 Dbd. 7,50 Mark. Nachjahren und Strickkleider empfiehlt die Wäschefabrik **Seilgegerstraße Nr. 21, 1.** [1255]

Mussen!!

(durch Zufall spottbillig).
 Gute Pelzmuffen 1,50 R. Waschbar 4 R. Opoffam 5 R. Pelzgarnituren Stück 1,25 R.
Oranienstr. 158.

Puppen.

Gestrichte Damen- und Herren-Westen, Erco t-Caiken, Kleidchen, Anzüge etc. Normal-Unterkleider.
 Haltestelle der Pferdeisenbahn:
27. Chausseestraße 27, der Kesselfstraße gegenüber.
M. Greifenhagen.
 1807]

Große öffentliche Volks-Versammlung

am Freitag, den 30. November,
 Abends 8 Uhr,
 in der „**Conhalle**“, Friedrichstraße 112.
Tagesordnung:
Die Alters- und Invaliden-Versorgung der Arbeiter. (Referent: **P. Singer.**)
Der Einberufer.

Große öffentliche Volks-Versammlung

Donnerstag, den 29. November, Abends 8 Uhr,
 im **Schweizer-Garten**, am Friedrichsbain.
Tagesordnung:
Wie stellen sich die Berliner Arbeiter zur Gründung einer Genossenschaftsbäckerei.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Einberufer
R. Nürnberg, Anklamerstraße 49. [1883]

Engl. Tüll-Gardinen-Reste, passend zu 1-4 Fenstern, unter Fabrikpreis. [1113] **Dresdenerstraße 117.**

Gardinen

zu Fabrikpreisen auch an Private! **Englisch Tüll**, in Stücken von 22 Rtr. v. 12-36 R. **Damaß-Twirl** in Stücken von 22 Rtr. v. 10-18 Rtr. **Einzelne Fenster Gardinen!! à 2,50 R!!**
Illustrirte Musterbücher franco.

Teppiche

mit geringen Webefehlern selten billig!
Jacquard-Topha-Teppiche, Stück 3 R. **Double-Grüßel-Teppiche**, 2 Rtr. groß, Stück 6 R. **Herrliche Salon-Teppiche** Stück 12, 15, 20-100 R. **Vollständig schleierfreie Teppiche** von 10 bis 150 R. **Wollatlas-Steppdecken** imit. v. 7 1/2 bis 18 R. **Ansführliche Preisbücher franco.**

Fabrik-Lager Emil Lefèvre,
 Berlin S., Oranienstr. 158,
 zwischen Moritzplatz u. Oranienbrücke.
 Versandt unter Nachnahme.

Gasäther. Aether-Lampen

Emil Domeke, [1342] Brunnenstr. 134.
 Febl. Schlafstelle v. verm. Dantkeffstr. 12. Quergeb. I, bei Schulze. [1381]

Volks-Bazar Manasse & Co.

Alte Jakobstr. 93.
 Einzelverkauf zu Fabrikspreisen in Posamentier-, Weiß- und Wollwaren, Strickgarnen u. Corsetts.
Praktische Weihnachtsgeschenke
 Wir verkaufen zu enorm billigen Preisen, billiger wie jedes currenzgeschäft, a. B.:
Wollene Strümpfe, das Paar 10 Pf.
Normal-Winterhemden für Herren 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15 Pf.
Großes Cadreuz 15 Pf.
Reinwollene Kopftücher für Damen 10 Pf.
Schulterpelserinnen in allen Größen 75 Pf.
Wollene Winter-Tricotallen in allen Größen und Farben, stark, en v. 2,50 bis 3,50 M.
Herren-Chemise, fein gewaschen u. gestärkt mit Schür, glatt u. mit Ständer, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20 Pf.
Leinene Herren-Kragen, 4fach, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20 Pf.
Kopons, 20 Pf.
Winter-Handschuhe, 4 Knopf lang, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20 Pf.
Ball-Handschuhe u. Strümpfe, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20 Pf.
 u. ca. 5000 andere Artikel, ebenfalls spottbillig.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

eigener Fabrik wegen Ersparrung der Ladungskosten
 billig **Brunnenstraße 88.**
Lager und Verkauf nur Hofplatz.
 Zahlung nach Uebereinkunft.

Herren- und Knaben-Garderoben

signaler Werkstat.
Große Auswahl von Stoffen u. Farben.
 Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt gut steud und sauber gearbeitet, zu billigen Preisen.
Ad. Kunitz, N. Neue Hofstr. 50
N. Müllerstr. 155, 156, 157

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

höchst reell und billig. Ganze Ausstattung möglich und nutz. Großes Lager von Ruderstühlen, 1299]
A. Seifert, Admistrstr. 16.

Einzelne Tüll-Stücke, Gardinen, leinene Sächer und Tischzeuge

unter Inoenturpreisen für den Detailverkauf zurückgelegt.
D. Meyerson,
 Polsterstr. 3.
 [1254]

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

4. Sitzung vom 28. November, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Boetticher, von Bronsart, Graf von Ronis, von Schelling, von Welgahn.

Engelmann ist der O.C., betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

Die erste Berathung des Reichshaushaltsetats für 1889-90 wird fortgesetzt.

Abg. Liebknecht (So.): Ich bedauere, daß im Reichstag unsere auswärtige Politik so wenig besprochen wird; ist es doch das wichtigste Recht der Volkvertretung, gerade beim Etat, wo die Regierung Geld bewilligen soll, die gesamte Politik zu debattieren. Ich knüpfe gleich dem Abg. Richter an die Thronrede an und gebe rückhaltlos zu, daß ihr ruhiger, leidenschaftlicher Charakter mich überrascht hat. Aber gerade die Thronrede, daß es mir ergangen ist wie der großen Masse des Publikums, dem die Abwesenheit sensationeller Uebersetzungen überaus unangenehm war, zeigt so recht das Ungehörige unserer politischen Verhältnisse. (Lachen.) Der in den kaiserlichen Hofschafften ausgesprochene Wille mag anzuerkennen sein, aber mit den Wünschen stehen die Thatsachen in Widerspruch. Unsere politische Lage ist nicht so friedlich, wie sie geschildert wird, der Ton der Presse ist ein durchaus aufreger und beunruhigend systematisch das Volk. Man sagt, die Presse habe keine Bedeutung; warum legen wir aber der auswärtigen Politik eine so große Bedeutung bei und zitieren alle heizerischen Artikel jedes französischen und russischen Winkelsblattes? Durch diese Lektüre wird nicht nur das Vertrauen im deutschen Volke erregt, welches durch keine Thronrede beseitigt werden kann, sondern auch im Auslande. Die offizielle Presse ist ganz wesentlich daran schuld, daß das deutsche Volk nicht zur Ruhe kommt. Unser Budget zeigt immer größere Ausgaben, um Deutschland wehrbereit zu halten. Nach einer Zusammenstellung in der „Kämpfer Zeitung“, einem Regierungsorgan, hat das Reich an öffentlichen Ausgaben gehabt 1872: 338 414 000 M., 1873: 341 Millionen, 1874: 344 Millionen, 1875: 395 Millionen, 1876: 505 Millionen, bis 1882 fand eine kleine Abnahme statt, in welchem Jahre die fürchtbare Biffer von rund 514 Millionen erreicht war, dann steigt es weiter auf 527, 607, 687, 775 und in diesem Etat auf 804 Millionen und mit dem außerordentlichen Etat zusammen auf 949 Millionen, also um 1 Milliarde. Das sind ungeheure Verhältnisse, die in der Art und Weise begründet sind, wie das Deutsche Reich im Stande gekommen ist. Nachdem der Versuch, 1848 ein freies, einiges Deutschland von unten heraus durch das Volk zu Stande zu bringen, mißglückt war, wurde die Lösung der nationalen Frage in die Hände der Feinde der deutschen demokratischen Entwicklung gegeben. So wurde die Einigung von oben herab gemacht und auf die Schneide des Schwerts gestellt und nun muß sie auch mit Gewalt erhalten werden. Auf Vojakentum hat es sich aber sehr unbecom und außerdem sind sie unehrenhaft über. Man hat zwar das allgemeine Wahlrecht gegeben, aber damit steht die preussische Fidei-commissa im Widerspruch, und daran krankt das Deutsche Reich und seine ganze Entwicklung. Schon bei der Gründung des Reichs wurde ich auf die Gefahr hin, welche in der Annexion von Schlesien lag, und darauf, daß ein System der Unterwerfung Platz greifen würde, welches eine friedliche Entwicklung unmöglich machen müsse. Das hat sich alles erfüllt. Die Annexion war nicht bloss ein Verbrechen gegen die Souveränität des Volks, sondern auch ein großer politischer Fehler, weil man seitdem derselben seitdem unter der Furcht der französisch-russischen Intervention steht. Damals lachte man mich aus, heute ist es offiziell anerkannt, daß unter dem Schatten dieser Furcht unsere ganze Entwicklung gekittet hat. Wir haben also damals einen politischen Blick gehabt als Sie. (Lachen rechts.) Sie haben sich allerdings für so stark, um das ganze Ausland im Auge zu halten. Das Ding hat aber eine Grenze, wir sind am Ende unserer Leistungsfähigkeit angelangt. Glauben Sie, daß das deutsche Volk diese Steigerung der Ausgaben ruhig annehmen wird? Das Volk verlangt etwas für seine Ausgaben. Wir sind aber einmal auf dem Boden der Gewalt gekommen und müssen das Reich gewaltsam zusammenhalten. In keinem Lande der Welt, wenigstens in keinem Kulturstaate — in Afrika mag es vorkommen — wird die Unterdrückung der politischen Parteien so systematisch betrieben, wie bei uns. Bei der großen Zahl der Sozialistenprojekte, bei den Anklagen gegen Tausende von Leuten, von denen Niemand sagen kann, daß sie Verbrecher sind, die nur für ihre Uebersetzung eingekerkert sind, wogegen die politischen Verfolgungen früherer Zeiten verschwinden, heißt es: wir haben unter politischem Ideal Deutschland erfüllt. Muß das Volk nicht empört sein über diese Heuschrecke? Wie kann das Ausland da unsere Verhältnisse für gesund und uns für einig halten und sich vor uns haben? Trotz der Kartellpolitik im Reich haben die Reichsfeinde bei den Wahlen die Mehrheit der Stimmen gehabt. Wenn man einen so großen Theil der Bevölkerung als Reichsfeinde bezeichnet, kann das Ausland seinen Kopf vor uns haben und müssen in Frankreich chauvinistische Erregung erregt werden. Wenn wir alle Reichsfeinde wären, wäre das Deutsche Reich keinen Schuß Pulver werth. Gott in Dank! glaubt man im Ausland diesen Widsinn nicht. Wenn es gelten würde, dann würden wir zwar keine Reichsfeinde sein, aber doch nicht bulden, daß das deutsche Vaterland verkleinert wird. (Na! Na! rechts.) Wir gehen nicht zu den „Doelsten der Nation“, welche 1806 das Vaterland verließen. Wir sind von französischer Seite aufgefordert worden, Landesverrath zu üben, haben das aber zurückgewiesen. (Lachen links.) Unsere Soldaten würde man in Frankreich nicht fürchten, wenn wir alle Reichsfeinde wären, aber ein einziges deutsches Volk ist es, was man fürchtet. Einflußreichen demokratischen Politikern gegenüber habe ich keinen Zweifel geäußert, daß wir im gegebenen Falle bis zum letzten Sozialdemokraten verpflichtet seien, gegen Frankreich zu marschieren. Die französische Presse ist viel ruhiger und objektiver Deutschland gegenüber. (Lachen rechts.) Sie haben Blätter, die keinen Einfluß haben, ich aber lese die maßgebenden und habe mit genau unterrichteten Leuten in Verbindung. Ich selbst habe in Frankreich die Ansicht verbreitet, auch in Offizierskreisen, daß Deutschland Frankreich gegenüber würde, daß es auf eine Wiederholung von 1792 hinzielt. Auf diesen Gedanken kommt man durch unsere Presse. Die französische Presse ist die Regierung nicht veranlaßt, diese Lektüre nicht daran, was „Figaro“ und andere Schimpfblätter schreiben, aber anders ist es bei uns, wir haben in russischen Verhältnissen nahe gekommen. Der Repräsentant eines großen Einfluß auf unsere Presse aus, und im Ausland vermag man nicht zu unterscheiden, ob ein Artikel der „Allg. Ztg.“ nur die Ansicht ihres Redakteurs ausdrückt, oder die einer hinter ihm stehenden mächtigeren

Person. So entsteht die Giftsaat durch die Kartellpresse in Beziehung auf das Ausland. Der Reichstag müßte dafür sorgen, daß die ewigen Verheugungen und das Säbelraseln aufhören. Abwechselnd geht es auch gegen Rußland. Jetzt will man Rußland aber mit Gewalt gewinnen. Was hat aber das Weltkriegen vor Rußland genügt? Was hat unsere bulgarische Politik genügt? Von Rußland können wir den Frieden niemals bekommen, Rußland kann seine Eroberungspolitik nicht aufgeben. Wir sollten uns mit Frankreich auf freundschaftlich Fuß stellen. (Lachen rechts.) In Frankreich herrscht jetzt das demokratische Prinzip, und diese Entwicklung will man seitens Deutschland fördern. Frankreich kann in seinen jetzigen Verhältnissen nicht an Krieg denken, das hieße die Republik vernichten. Das Deutsche Reich muß würdiger auftreten und nicht so nervös, daß heute heiß, morgen kalt geblasen wird. Man will das Deutsche Reich nicht zur Ruhe lassen. In keinem Lande habe ich bei den Wahlen eine solche Verheugung gefunden wie hier bei uns, wo man sich gegenseitig vorwirft, das Land verrathen zu wollen. Heute wird jeder Reichstag oder Landtag mehr oder weniger ein Angstprodukt sein, so lange die offizielle Presse fortköhrt. Das ist unwürdig, das ist nichts würdig! Daraus zieht man im Ausland für die deutsche Stärke und den deutschen Charakter ungünstige Schlüsse. Unsere innere Entwicklung leidet ebenso unter dem Druck der indirekten Steuern. Seit 1872 sind die Hölle um 185 pCt. gestiegen, die Branntweinsteuer um 477 pCt., die Brau- und Biersteuer um 51 pCt., die Salzsteuer um 64 pCt. Diese Last wird wesentlich von der arbeitenden Klasse getragen, und hier muß unter allen Umständen Wandel geschaffen werden. Mit dieser Last geht Hand in Hand der Druck von oben, erst die Ausnahmesteuern gegen das Zentrum, dann gegen die Sozialdemokraten. Seit dem der zum Glück für Deutschland besetzte Minister v. Pallmer gestohlt hat, hinter jedem Gewerksverein steht die Hydra der sozialen Revolution, glaubt jeder Polizeibeamte, das Sozialistengeheiß so auslegen zu müssen, daß es heute geht wie in Frankreich unter dem Schwärzenregiment und selbst die Richter stel davor empfinden. Wo der Druck ist, da ist auch der Gegenruck, und wenn Sie die deutsche Sozialdemokratie durch Verschärfung des Druckes wirklich umbringen können, dann können Sie selbst nicht mehr leben. Man hält uns das Juckenbrot der sogenannten Sozialreform vor, aber es ist nicht einmal Brot, sondern nur Stein. Auf den Namen Sozialreform hat nur Anspruch, was die soziale Frage aus der Welt schafft, so daß die Erzeuger der Werthe auch Träger derselben werden. Eine Regelung der Arbeit, das ist Sozialreform. In der ersten Reglement zum Unfallgesetz war es ja ausgesprochen, daß es sich nur um eine andere Organisation der Armenpflege handelte. Mit allen Ihren sozialpolitischen Geleiten haben Sie nicht einem Menschen eine Unterstützung gesichert, die er nicht schon vorher ohne diese Geleite gehabt hat. Niemals ist mit Worten ein solcher Mißbrauch getrieben worden wie jetzt. (Sehr richtig! Lachen rechts.) Heißt es nicht ein frevelhaftes Spiel mit edlen Worten treiben, wenn in der Kartellpresse von einer Verwirklichung des Ideals deutscher Freiheit gesprochen wird? Einer sozialen Reform widerstreben auch wir nicht, aber es muß auch wirklich eine sein. Wir haben darauf keinen Einfluß; wir können die Entwicklung des Volkes weder friedlich noch kriegerisch beeinflussen; machen wir heute einen Wunsch, so schließen Sie uns zusammen. Mancher würde sich ja darüber freuen. (Widerspruch rechts.) O ja, es wird darüber mehr veröffentlicht werden als Ihnen lieb ist. Wir haben eine bessere Politik als Sie. (Heiterkeit.) So lange in Deutschland das persönliche Regiment herrscht und jeder, der nicht mit dem Strom schwimmt, als Reichsfeind vorhegt wird, wird das Volk nicht zur Ruhe kommen. Es ist hier neben mir einmal gesagt worden, wir fürchten nur Gott, sonst nichts auf der Welt. Von der Furcht Gottes habe ich, offen gestanden, nicht viel gemerkt, aber außerordentlich viel von der Furcht anderer. Dieser Reichstag ist ja selbst ein Angstprodukt genannt worden. Es machte man Angst vor dem rothen Gespenst, dann kam die Franzosenfurcht. Einigkeit macht stark, heißt ein altes, wahres Sprichwort; jetzt scheint man zu glauben, daß Zwietracht stark macht. Nachdem man der Judenhege müde geworden, von der ein deutscher Kaiser gesagt hat, sie sei eine Schande des Jahrhunderts, hegt man gegen Engländer und Engländerinnen. (Lachen rechts), gegen höhere Personen. (Unruhe rechts; Ruf: Woher wissen Sie das?) O, wir wissen sehr viel, was wir jetzt nicht sagen wollen. Sie erinnern sich wohl nicht mehr, was während der kurzen Regierung des Kaisers Friedrich III. in der konservativen Presse vorzugsweise geschrieben wurde? Wenn das annähernd, auch nur andeutungsweise, gegen den vorigen Kaiser in irgend einem Oppositionsblatte vorgekommen wäre, Tausende und Tausende von Anklagen wegen Majestätsbeleidigung wären erhoben, Hunderttausende von Jahren Haftstrafe zuerkannt worden. (Sehr richtig! links.) Während so die Zwietracht im Innern wächst, steigen unsere Rüstungen nach Außen. Graf Nolte hat einmal gesagt, diese losloffenen Rüstungen führten mit Naturnothwendigkeit zu einer Katastrophe. Der Reichskanzler hat gesagt, wenn eine von beiden kriegsführenden Mächten „bis aufs Weisse geblutet“ habe, dann müsse man doch aufhören. Sollen wir denn so wahnfinnig sein, auf diesem Wege der Fahamantät, Brutalität und Barbarei fortzufahren und nicht lieber das gleich thun, was wir später doch thun müssen, nachdem Millionen hingemuehelt sind? Wenn unsere Regierung sich dazu entschließt, eine internationale Abrüstung vorzuschlagen, jede Regierung, die sich einem solchen Vorschlage widersetzen würde, wäre dem Untergange geweiht. Die Politik der Macht hat längst Bankrott gemacht: siehe den Gang Bismarck's nach Karossa, und daß das Sozialistengesetz zum Tode verurtheilt ist, wissen Sie selbst. Auch mit den Steuern, gegen die man Protest gemacht. Sie können nicht mehr leugnen, daß die Kornzölle das Brot verteuern. England hat seine Kornzölle aufgehoben, als es auf dem Weltmarkte nicht mehr konkurrieren konnte; wir müssen uns zu derselben Maßregel entschließen. Was die Kolonialpolitik betrifft, so haben wir die Katastrophe vorausgesehen. Kolonialpolitik sollte man in Deutschland selbst treiben. Wenn bei uns der Arbeiter täglich 10 bis 20 Pf. mehr Lohn bekäme, so wäre damit wirtschaftlich mehr erreicht, als durch die ganze Ausfuhr nach Afrika. Und worin besteht unsere „christliche“ Kulturleistung dort? In der Einfuhr von schlechtem Schnaps, Pulver, Flinten und Bajonetten. Man kann gar nicht einmal definieren, was Slaverie ist, und wenn man nicht gegen die Kontraktslaverei Front macht, so sind alle neuesten Schritte gegen die Slaverie überflüssig. Ich habe mich verpflichtet gefühlt, die Wahrheit ungeschönt zu sagen. Von dem deutschen Bürgerthum ist leider nicht zu hoffen, daß es die jetzige extreme Politik niederrückt. Der Bürgerkrieg wird von oben herab geradezu geübt in der Dege gegen die Sozialdemokraten. Zum Glück für Deutschland hat eine Klasse noch Ideale, nämlich das Proletariat. Es muß Jedem Respekt einflößen, wenn der deutsche schulpflege Arbeiter mit hungrigem Magen, getragen von Begeisterung, nach seiner Uebersetzung stimmt und sein Schicksal aufs Spiel setzt. Unter der Fahne der Sozialdemokratie wird Europa zur allgemeinen Verbünde-

lung gelangen. Unsere Stellung zum Etat haben wir wiederholt klar gelegt. Wir stehen dem jetzigen System und dessen Trägern prinzipiell feindlich gegenüber und bewilligen deshalb diesem System keinen Mann und keinen Groschen! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)
Staatssekretär v. Stöttiger: M. H., ich hatte geglaubt, daß es für mich nicht erforderlich sein würde, in der allgemeinen Besprechung des Etats das Wort zu nehmen, und ich empfinde auch eine gewisse Schwierigkeit in der Aufgabe, dem Herrn Vorredner auf seine Ausführungen erschöpfend zu antworten. Denn das wird mir jeder, der diese Ausführungen gehört hat, zugedenken: er hat über eine solche Fülle von Dingen gesprochen, daß es unmöglich ist, alle Einzelheiten seines Vortrages gehörig zu würdigen. Wenn ich gleichwohl und abweichend von dem bisherigen Gebrauch gleich auf diese Rede heute einige Worte erwidere, so geschieht es lediglich aus dem Grunde, weil ich es vermeiden so sehr wünsche, daß diese Rede ohne jede Antwort in das Land geht, und daß im Lande etwa der Eindruck erweckt wird, als ob alles das, was der Herr Vorredner über die Politik der verbündeten Regierungen vorgebracht hat, richtig und als bare Münze zu nehmen sei. Die Tendenz des Vortrages des Herrn Vorredners ergab sich meiner Uebersetzung nach zweifellos aus seinen Schlüsselaussführungen. Es war eine Rede, die bestimmt war, nach außen hin zu wirken; sie richtete sich an die deutsche Arbeiterwelt, und sie war bestimmt, ein in dieser Arbeiterwelt vielleicht etwa schon verloren gegangenes oder doch ins Schwanken gerathenes Terrain wieder zu gewinnen. (Sehr richtig! rechts.) Meine Herren, mit welchen Hyperbeln und Uebertreibungen der Herr Vorredner seinen Vortrag gewürzt hat, dafür werden Sie einen Beweis bereits aus seinen Eingangsworten entnommen haben, in denen er die Thronrede, mit welcher Seine Majestät der Kaiser den Reichstag eröffnet hat, der Besprechung unterzog und dabei den paradoxen Anspruch that, der Mangel jeder Uebertreibung, der in der Thronrede erkennbar wird, bezuge das Ungehörige unserer politischen Lage. (Heiterkeit rechts.) Meine Herren, in der That glaube ich nicht zu viel zu sagen, wenn ich diesen Anspruch als eine Hyperbel seltener Art bezeichne. (Heiterkeit rechts.) Ich sollte meinen, die gesunden Zustände sind es, die nichts Uebertreibendes bieten, und eine etwaige Ungesundheit der Zustände läßt sich gerade daran erkennen, daß ihre Betrachtung zu Uebertreibungen Veranlassung giebt. Nun, meine Herren, ist ein zweites Charakteristikum des Vortrages des Herrn Vorredners darin zu finden, daß er weniger gegen die ausgesprochene Politik der verbündeten Regierungen sich gewendet hat, als vorwiegend gegen die Politik, wie er sie aus der sogenannten offiziellen Presse entnehmen zu können glaubt. Diese offizielle Presse beginnt nun nachgerade, ein Mythos zu werden. (Widerspruch im Zentrum und links.) Jeder stellt sich unter der offiziellen Presse etwas Anderes vor, und der einzige feste Punkt dieser Betrachtungen scheint mir der zu sein, daß Jeder für offiziell hält in der Politik und in der Presse, was seinen Anschauungen zuwiderläuft und was ihm möglichst unbecom ist. (Oh, oh! links.) Auf die sogenannte offizielle Presse, wie der Herr Vorredner sie sich vorstellt, politische Argumentationen zu machen, ist außerordentlich mißlich, und ich kann ihm nur empfehlen, wenn er künftig ganz sicher geben will in seinen Beobachtungen, daß er dann lediglich das für richtig hält, was wirklich unmittelbar von den verbündeten Regierungen ausgegangen ist, oder das, was im offiziellen Teil des Deutschen Reichs- und preussischen Staatsanzeigers steht. (Heiterkeit.) Meine Herren, der Herr Vorredner hat das Ungehörige unserer Zustände innerhalb des Deutschen Reichs auch daraus abzuwickeln gesucht, daß die Ausgaben fortwährend im Steigen begriffen sind, und daß zur Befreiung dieser Ausgaben fortgesetzt die Deckungsmittel erhöht werden müssen. Dieser Grund hätte doch nur dann das Gewicht eines beweisenden Arguments, wenn der Herr Vorredner zugleich dargelegt hätte, daß die Ausgaben entweder irrational sind, d. h. nicht zu vernünftigen Zwecken des Staatswesens verwendet werden, oder daß sie das Maß der Leistungsfähigkeit überschreiten, die dem Deutschen Reich innewohnt. Nach beiden Richtungen hat er den Beweis nicht geführt und laum angetreten. Ich kann ihm zugeben, daß die Militärlast und die Ausgaben für die Zwecke der Landesvertretung unbecom sind, und ich kann ihm sagen, daß die verbündeten Regierungen gewiß ihre Hand dazu bieten würden, diese Ausgaben zu vermindern; allein wie das zu machen ist, das hat uns der Herr Vorredner nicht gesagt. (Sehr richtig! rechts. Oh! links. Abg. Liebknecht: Doch!) — Doch?! Er wendet mir ein: doch! Er hat in dieser Beziehung auf die Nothwendigkeit der allgemeinen Abrüstung hingewiesen; allein mit der allgemeinen Abrüstung ist es auch ein eigen Ding. Man kann den Wunsch einer allgemeinen Abrüstung hegen, man kann auch vielleicht dazu anlangen, bezüglich dieser allgemeinen Abrüstung eine Uebereinstimmung unter den Mächten herbeizuführen, eine Bürgschaft dafür aber, daß ein solches Abkommen gegebenen Falls aufrecht erhalten wird, kann kein Mensch schaffen. (Sehr richtig! rechts.) Ich behaupte also, der Herr Vorredner hat den Beweis für die irrationelle Verwendung der Gelder im Deutschen Reich und dafür, daß die Lasten, welche für die Ausgaben des Reichs notwendig aufgelegt werden müssen, das Maß der Leistungsfähigkeit überschreiten, nicht erbracht. Ich behaupte auch, es läßt sich ein solcher Beweis nicht mit allgemeinen Worten und mit allgemeinen Betrachtungen führen. Man muß in die Dinge hineinstiegen, man muß jede Ausgabe für sich betrachten, man muß weise Sparsamkeit üben in jedem einzelnen Falle, in welchem man zu der Uebersetzung kommt, daß eine Ausgabe nicht notwendig sei, und man muß andererseits, wenn man Lasten auflegt, sehr gewissenhaft prüfen, ob die Art wie man die Lasten aufbringen und vertheilen will, von den Schultern, auf welche sie vertheilt werden sollen, auch getragen werden können. Das ist der Weg, auf dem man zum Ziele kommt, mit allgemeinen Exclamationen indessen ist auf diesem Gebiete nichts gethan. Nun hat der Herr Vorredner eine sehr interessante Betrachtung über die Entstehung des Deutschen Reichs angestellt, diese Entstehung des Deutschen Reichs sei der Initiative von oben zu verdanken, und diese Initiative von unten sei leider notwendig geworden, weil die Initiative von unten im Jahre 1848 mißglückt sei. Die Thatsache des Mißglückens ist richtig; daß das Deutsche Reich aus Grund eines Vertrages zwischen den verbündeten Regierungen zu Stande gekommen ist, ist auch richtig; daß der Herr Vorredner das behauptet, kann ich begreifen. Allein ich möchte wohl das Reich sehen, welches, wenn die Initiative des Jahres 1848 von unten geblüht wäre, heute vor uns stände. (Sehr wahr! rechts. Na nu! links.) Und die Parallele zwischen dem Deutschen Reich aus der Zeit von 1848 und dem Deutschen Reich aus der Zeit von 1870-71 kann meines Erachtens — und darüber wird in Deutschland selbst wohl kaum ein verständiger Mensch im Zweifel sein — nur zu Gunsten der letzten Aktion ausfallen. (Sehr gut! rechts. Ah! links.) Der Herr Vorredner hat nun weiter in seiner Rede der auswärtigen Politik der Regierungen Vorwürfe gemacht, über welche ich schon um des-

Stellungen im Lande zugenommen, und dieser Personal-... für neue Behörden — das Alles bedingt die stictige Ver-... und über diese hinaus, die auch ohne die Vermehrung... eingetreten sein würde, haben wir nur unwesentlich an... mehr gebraucht. Schließlich möchte ich noch eines... gedenken. Es ist mir aufgefallen, daß vielfach von... Uebergang zu einem völlig anderen System gesprochen... Das ist durchaus nicht der Fall. Als der letzte Chef... Kommandant das Amt antrat, habe ich die Ehre gehabt, ihm... zur Seite stehen zu dürfen im Ausbau der Marine, und... mit der Ehre erwiesen, mir seine Denkschrift zur... vorzulegen. Ich habe in dem System, welches der... General v. Caprivi verfolgte, mit meinen ganzen Ueber-...ungen ihm zur Seite gestanden. Es mußten wir uns ver-... können, ehe wir daran denken konnten, zum Angriff...zugehen. Dieses Stadium ist aber erreicht. Es ist eine Ju-...geheit, daß es zusammenfällt mit dem Wechsel in der Person;... System aber bleibt dasselbe, und ich hoffe, daß ich zeigen... wie dankbar ich meinem Herrn Vorgänger bin für... Thätigkeit und das Große, was er für die Marine... hat. (Beifall.)

Nachdem ein Antrag des noch zum Worte gemeldeten Abg. ... auf Vertagung abgelehnt war, verzichtete Ridert auf... Wort; die Debatte wurde geschlossen nach einigen per-... Bemerkungen Richter's und Liebnecht's. Verschiedene... des Etats, namentlich des Auswärtigen Amtes, der... und der Marineverwaltung werden der Budget-...mission überwiesen; der Rest wird sofort im Plenum betathen... werden.

Damit ist die erste Berathung des Etats beendet.

Die Debatte erledigte das Haus dann in erster Lesung die... der Einnahmen und Ausgaben für 1887/88 — welche der...mission — und die allgemeine Rechnung für 1884/85 —... der Rechnungsmission überwiesen wird. Die Rech-...nen der Kasse der Oberrechnungskammer werden ebenfalls... der Rechnungsmission überwiesen.

Herr Richter erklärt der Reichsstat, daß den Vorschriften des Ge-...etzes und der Vorlegung der Denkschrift über die Ausführung... der Anleihegesetz genügt sei.

Diese Debatte wird der Befehrentwurf, betreffend die... Kontrolle des Reichshaushaltsetats in erster und... zweiter Berathung angenommen.

Schluss 5 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr.

Schluss 5 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr.

Schluss 5 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr.

dem Vater entgegensehen und auch Frau K. wendete sich weiter... arbeitend um, den Gatten zu beglücken; mit lautem Aufschrei... brach jedoch das Kind zusammen, durch die doppelte Be-... wegung der Mutter und des Sohnes waren die von der ersten... gehandhabten Strickadeln dem Kinde in das Gesicht gefahren... und eine derselben war dem bedauernswerthen Knaben ins rechte... Auge gedrungen, so daß der Augapfel durchbohrt und die Seh-... kraft vollständig zerstört ist. Obgleich die unglücklichen Eltern... sofort ärztliche Hilfe suchten, war es doch nicht möglich, das... Auge zu retten.

Ein schwerer Unfällefall ereignete sich gestern Mittag... gegen 1 1/2 Uhr an der Ecke der Linien- und Grenadierstraße.

Eine Abtheilung Soldaten zog mit Musik von der Alexander-... Kaserne nach dem Schönhauser Thor zu, begleitet von einer... größeren Schaar Kinder, unter welcher sich auch der sechs Jahr... alte Emil Insel, Sohn eines in der Grenadierstraße wohnenden... Schneidermeisters, befand. Als der Trupp an die Ecke der... Grenadier- und Linienstraße kam, bog ein Einspänner-Fuhrwerk... welches mit Steinen beladen war, um die Ecke; der kleine J.,... welcher das Herannahen des Gefährts nicht bemerkte, ließ blind-... lings auf dasselbe zu, wurde niedergedrückt und die Räder... gingen über den Körper desselben so unglücklich hinweg, daß... das Kind schwer verletzt herangezogen wurde und auf dem... Transport nach der Sanitätswache in der Linienstraße ver-... schied.

Selbstmord. Gestern Vormittag erschoss sich in der Kur-... fürsten-Allee, unter der Brücke des Stadtbahn-Quadrats, ein... junger, gut gekleideter Mann mittelst eines Revolvers. Die... Kugel war in die rechte Schläfe eingedrungen und hatte den... sofortigen Tod herbeigeführt. Die Leiche wurde nach dem... Leichenschauhause geschafft. Ueber die Person des Selbstmörders... konnte nichts Bestimmtes festgestellt werden.

Polizeibericht. Am 27. d. M. Morgens wurde unter... einem Stadtbahnwagen an der Kurfürsten-Allee die Leiche eines... etwa 30 Jahre alten unbekannten Mannes aufgefunden. Dersel-... be hatte sich augenscheinlich selbst mittelst eines Revolvers... einen Schuss in die rechte Schläfe beigebracht. Die Leiche wurde... nach dem Leichenschauhause geschafft. — Vormittags wurde ein... Schuhmachermeister in seiner Werkstatt in der Ritterstraße er-... hängt aufgefunden. Nachmittags wurde an der Ecke der Linien-... und Grenadierstraße ein 6 Jahre alter Knabe durch einen von... dem Kaiser Reichspost beförderten, mit Mauersteinen beladenen... Wagen überfahren und sofort getödtet. Der Kaiser wurde... verhaftet. — Um dieselbe Zeit wurde die Leiche einer etwa... 30 Jahre alten unbekannten Frauensperson in der Spree vor... einem Grundstück am Kupfergraben aufgefunden und nach dem... Leichenschauhause geschafft. — Abends wurde ein Arbeiter, als... er unmittelbar vor einem vorüberfahrenden Pferdebahnwagen... vor dem Hause Babstraße 10 den Straßendamm überschreiten... wollte, von dem Pferde niedergestoßen und überfahren. Er... erlitt einen Schädelbruch und wurde nach dem Lazarus-Kranken-... hause gebracht. In der Nacht zum 28. d. M. glitt ein... Wächter vor dem Hause Rathhausstraße 1 auf der Bordschwelle... des Bürgersteiges aus und erlitt dabei eine so schwere Ver-... letzung des rechten Knies, daß er nach seiner Wohnung gebracht... werden mußte.

Signal gaben, sobald sich einer der erkrankten Polizeibeamten... näherte. Die Schulleute Wein, Jacob und Winkler... bemerkten um 3 Uhr auf einem Baume eine rothe... Fahne mit der Inschrift: „Gott lebe die Sozialdemo-... kratie!“ Auf dem Baume war Gayll und unter dem... Baum standen Frank und Höhne. Als die Beamten auf die... Stelle zogen, hörten sie einen Pfiff, der anscheinend von... zwei Personen ausgehoben wurde, die sich hundert Schritte... davon in der Regatta-Allee befanden. Die Fahne wurde herab-... genommen und die Beteiligten mußten mit nach dem Ge-... meindebureau kommen. Gendarm Länger will bemerkt haben... daß sich am Nachmittag von dem Gesellschaftshause aus ein... Zug nach dem Walde ordnen wollte, der jedoch nicht zu Stande... gekommen sei. Dabei sei auch der Angeklagte Werner betheilig... gewesen. Der Schuttmann Richter will Werner auch auf dem... Spielplatz und zwar an der dem Dorf zunächst liegenden Seite... bemerkt haben. Görki hat nach Ansicht dieses Juenaen... eine Art Disziplin ausgeübt. Kriminalkommissar Schöne... hat im „Sozialdemokrat“ folgende Notiz aus Berlin... gelesen: „Wie alle Fahnen, so haben wir auch dieses... Jahr von Maßregeln der Bismarck-Buttlamer'schen... Ordnungsbande vor und bei unserer Laskalle-Feier zu berichten.“

— Die Angeklagten bekanteten sich vor dem Schöffengericht... mit Ausnahme des sehr jugendlichen Lorenscheid, als Sozialdemo-... kraten, bestritten aber durchweg des ihnen zur Last gelegte Vergehen... Sie behaupteten, mit ihren Familiengliedern oder Freunden den... Ausflug nach dem verpönten Orte unternommen und sich dort... der Unterhaltung und dem Spiel hingegeben zu haben. Gayll... wollte nur die Inschrift der Fahne lesen und war des-... halb auf den Baum geklettert, und ebenso bestimmt... stellten Lorenscheid und Volke in Abrede, gepiffen zu... haben. In Grünau seien an dem genannten Tage übrigens ver-... schiedene größere Gesellschaften gewesen, wie das schon aus dem... Informat einer „Berliner Zeitung“ hervorgehe, welches die Mit-... glieder eines Fachvereins nach jenem Orte einlud. — Das... Schöffengericht nimmt in dem Erkenntnis an, daß thatsächlich... eine Laskalle-Feier stattgefunden hat und daß sich die Angeklagten... mehr oder minder daran betheiligten. Nur aus den angeführten... Gründen habe auf Freisprechung erkannt werden müssen. —... Hierauf beginnt die Vernehmung der Angeklagten. Gayll... ist mit Görki hingenommen, ihm war nur das Verbot des Ber-... liner Polizeipräsidiums bekannt und das habe er als nichtig... betrachtet. Die meiste Zeit habe er unter einem Baum liegend... verbracht. Bei der rothen Fahne sei er zwar getroffen worden... doch sei er nur zu dem Zweck auf den Baum geklettert, um sich... die Inschrift genau ansehen zu können. Dann sei er verhaftet... und nach dem Dorfe gebracht worden. — Angeklagter Höhne... erklärt ebenfalls, daß er nichts mit der Fahne zu thun hatte;... erst in Grünau sei ihm etwas von einer Laskalle-Feier zu Ohren... gekommen. Ebenso spricht sich der Angeklagte Frank aus.

Auch er stellt in Abrede, das Verbot des Regierungspräsidiums... gekannt zu haben. Volke wollte eine Landpartie machen und... ging die Regatta-Allee entlang, wo er plötzlich verhaftet wurde.

Lorenscheid befand sich bei Volke und wurde mit ver-... hattet; gepiffen habe er so wenig wie sein Begleiter; dennoch... mußte er mit diesem der Polizei nach mit Dorfe folgen. Angell... Rath ist Morgens um 4 Uhr von Hause fortgegangen und... am Nachmittage gegen 3 Uhr angekommen. Als er aus einem... Lokal nach dem Spielplatz ging, wurde er verhaftet. Warum... dies geschah, wußte er nicht. Angeklagter Görki: Ich mache... im Sommer öfters Ausflüge nach den Vororten und das... geschah auch damals. Einige meiner Geschäftsfreunde be-... gleiteten mich und da mir das Verbot des Berliner... Polizeipräsidiums bekannt war, so fuhrten wir, um... etwaigen polizeilichen Deutungen vorzubeugen, gleich durch... das Dorf bis in den Wald, wo wir uns im Grünen lagerten. Ob... mir das Verbot des Regierungspräsidenten zur Zeit bekannt war... weiß ich nicht mehr, so viel weiß ich jedoch bestimmt, daß wir... alles gethan haben, um der Polizei keine Handhabe zur Kon-... struktion einer der beliebten Anklagen zu bieten. Was den... Vorzug auf dem Spielplatz betrifft, so habe ich nur vermittle... den gewirkt, als ein Gendarm von einer Frau verlangte, sie solle... die rothe Schleife aus dem Haare nehmen. Als die Menge darüber... erregt wurde, wollte der Kriminalkommissar mich dafür verant-... wortlich machen, und nur um die Menge zu beruhigen, habe... ich dann das Rosenkranzspiel eingeleitet. — Frau... Görki erklärte, nichts von einem Verbot gewußt zu... haben; sie sei einfach der Einladung ihres Mannes gefolgt.

— Angeklagter Kaufhold hat auch erst später von dem... Verbote Kenntniß erlangt, wo er das erfahren habe. könne er... nicht mehr genau angeben. — Angeklagter Werner: Ich... wollte mit meiner Familie eine Landpartie machen und bin... auch thatsächlich mit meiner Frau und meinen Kindern in einem... Krenser nach Grünau gefahren. Das polizeiliche Verbot war... mir wohl bekannt, aber ich konnte dem Berliner Polizei-... präsidium nicht das Recht zusprechen, eine Landpartie zu ver-... bieten. Mir gefiel Grünau, weil dort frische Luft ist und ich... solche Orte für passend zur Erholung halte. Nachträglich erfuhr... ich freilich von dem Verbot des Regierungspräsidenten; ich halte... aber auch dessen Verbot nicht für maßgebend, weil man doch... unmöglich einem Staatsbürger verbieten kann, sich mit seiner... Familie im freien Erholung zu suchen. Die Gesellschaft... unfers Krenser's stieg im Gesellschaftshause aus und... dort haben wir Stat gespielt. Auf dem Spielplatz bin... ich gar nicht gewesen und habe auch keinen Zug nach... dem Platz arrangirt. — Vol.: Wie kommt denn der Schut-... mann Richter zu der Behauptung, Sie auf dem Spielplatz ge-... sehen zu haben? — Angell: Das weiß ich natürlich nicht, aber... ich bin bereit, Beugen namhaft zu machen, die das Gegentheil... bekunden werden. Ich bin nur über die Strafe gegangen, das ist alles. — Angell: Auf dem Spielplatz war... der Angeklagte Kaufhold und hat auch gehört, daß Vieder ge-... sungen wurden; welchen Inhalt die Lieder hatten, ist ihm unbekannt. Von dem... Verbote habe er erst später Kenntniß erhalten. — Angeklagter... Fahrwald ist mit Görki zusammen hinaus gefahren. Zuerst... lagerten im Walde verschiedene Gruppen, die sich aber... zusammen fanden, weil das Herumsprengen der Gendarmen... die ruhig spielenden Kreise in Erregung brachte. Diese Er-... regung sei namentlich verstärkt worden, als ein Gendarm... von der Frau des bekannten Buchbinders Brand die Ent-... fernung einer rothen Schleife aus dem Haare verlangt habe. Brand... sei allerdings darauf provozirt aufgetreten, warum... dürfte sich wohl jedem Haar sein. Görki habe dann das Spiel... arrangirt und die Menge sei dann auch wieder ruhig geworden.

— Es folgt nun die Verlesung der Zeugenaussagen, die im... Wesentlichen das enthalten, was aus dem Erkenntnis des... Schöffengerichts bereits angeführt ist. Nachdem die Verlesungen... beendet sind, erhält der Staatsanwalt zur Begründung... der Berufung das Wort. Es sei unabweisbar, daß die So-... zialdemokraten an jenem Tage eine Laskalle-Feier in Grünau... abgehalten hätten, die vom Regierungspräsidenten zu Potsdam... und vom Polizeipräsidium zu Berlin verboten war. Dieser... Ansicht sei auch das Schöffengericht gewesen, dessen Fest-... stellung in diesem Punkte wohl durchweg gefolgt werden... könne. Es handle sich jetzt lediglich darum, ob das Verbot des... Regierungspräsidenten rechtsverbindlich sei und diese Frage müsse... entschieden bejaht werden. Das Polizeipräsidium könne aus er-... heblichen Gründen auch der Ortspolizei das Recht verleihen, auf... Grund des Sozialistengesetzes Verbote zu erlassen, um schneller... und energischer einschreiten zu können. Dieser Auffassung... bezugne man auch in einem Erkenntnis des Reichsgerichts... und es genüge schon, wenn der Angeklagte den Sinn... des Verbots kenne, welches rechtlich wäre, selbst... wenn dessen Form nicht ganz korrekt sein sollte. Die An-... geklagten wußten sehr gut, daß sie gegen das Verbot han-

Lokales.

Kod etwas von den Gerichtsvollziehern. Unsere... Anordnung wegen Besetzung der Dienstämter der Ge-... richtsvollzieher bei dem Verleht mit dem Publikum hat vielfach... herhall gefunden und bei dieser Gelegenheit ist auch nach... anderen Richtung hin dieser Beamten gedacht worden, die... sind, himmlische Rosen hineinzuweben in des Gläu-... bigen Erdenwallen, während eine große Reihe von Schuldnern... nicht den Fortschritt der Neuzeit beklagt, der das einfache... Bild des Betreffens zur Benennung unliebbarer Gasse nicht... weis kennt. Wenn nun einmal die Gerichtsvollzieher nicht zu... werden sind, warum müssen sie denn durchaus in einer Art... verendet werden, welche die größten Belästigungen der... in sich schließt, während sie den Gläubigern keinen... wie erbedlichen Nutzen gewährt? Zur Zeit ist in Berlin... Gerichtsvollzieherwesen so gestaltet, daß ein in Bedräng-... nissen lebender Schuldner geradezu sich dem Wilde bei der... Vergleichung darstellt. Jeder Sachwalter wählt sich zur... Vertretung seiner Angelegenheit den Gerichtsvollzieher aus... ihm gerade paßt. Der Schuldner empfängt heute den... eines Gerichtsvollziehers aus der Königsstraße morgen... ihm ein solcher Adjutant der zahlungsunfähigen Gerechtig-... keit auf Wacht auf und übermorgen einer vom Wärdner Plag.

Reiner der Beamten kennt irgendwie die Verhältnisse des... Schuldnern; jeder von ihnen hat das von seinem Standpunkte... schützende Vertrauen, die Interessen seines Auftraggebers mög-... lich erfolgreich zu vertreten. Daß dieser Zustand dem Schuld-... ner eine tüchtige Ordnung seiner Angelegenheiten über das durch... den Zwangsvollstreckung gegebene Maß hinaus erschweren muß... auf der Hand. In anderen Großstädten besteht die Ein-... richtung der Zubereitung von Bezirken an die Gerichtsvollzieher... der Gerichtsvollzieher kennt so die Leute jener Gegend genau... er weiß, welches Maß von Vertrauen oder Mißtrauen... dem Einzelnen gegenüber anzuwenden hat; in seinen Händen... alle auf die einzelnen Bezirke des bezüglichen Schuld-... verhältnisses zusammen, und so ist er in der Lage, einer-... seits den Gläubigern zu schütten, andererseits den Schuldner ohne... Verletzung des Vollstreckungsweges schonen zu können. Der Staat... hat ein Interesse daran, mehr verlorene Existenzen zu schaffen... die wirtschaftlichen Mißstände ihrerseits erzeugen. Daß die... richtsvollzieherische Kreisgebung von Schuldnern und Zah-... lungswilligen an die Öffentlichkeit gelangt ist, Bürger, die... nicht zu halten vermöchten, alles Haltens zu berauben, bedarf... eines Beweises. Bei der Uebertragung des Vollstreckungs-... amts an Bezirks-Gerichtsvollzieher ist diese Gefahr wesentlich... mindert und aus diesem Grunde sollte der Frage ernstlich... nachgegangen werden.

Die technische Umgestaltung des Gerichtsvollzieherwesens in... der Beziehung wäre nicht allzu schwierig. Allerdings würde... mancher Gerichtsvollzieher seine jetzigen sehr beträchtlichen... Einnahmen verringert sehen; aber eine Rücksicht hierauf kann... nicht auf den größeren und höheren Zweck nicht obwalten.

Es würde den Bezirksgerichtsvollziehern eine staatliche Gehalts-... besoldung des mindesten Einnahmemaktes und im Uebrigen... den einnahmereicheren Bezirken den Vollstreckungsbeamten... höheren Amtsalters, die weniger ergiebigen den amtsjüngeren... zu übertragen sein.

Wirkung. Am Montag früh 8 Uhr wurde der Maurer Her-... mann Hensch, Andreasstr. 4 wohnhaft, von dem Bau Fabn-... unternehmen nach der Wache führt und daselbst einer Visitation... unterworfen. Gefunden wurde nichts. Von der Wache wurde... der Mann nach seiner Wohnung geführt und wurde daselbst... erfragt. Daraus wurde der Behausung nach dem Mollen-... markt gebracht, wo er um 12 Uhr wieder entlassen wurde.

„Hiller Scheinwurm.“ In dem Gordon'schen... Wirtshausgeschäft in der Leipzigerstraße wurde gestern durch... einen Zufall das Fehlen einer Anzahl Waaren entdeckt. Es... wurde keinem Zweifel, daß diese Waaren veruntreut waren.

Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf einen im Geschäft... wohnenden und einem Verbot unterworfen wurde. Das Verbot... ergab aber kein Resultat, so daß die Freilassung des... Thäters erfolgte. Im weiteren Verlauf der Unter-... suchung erfolgte eine Hausdurchsuchung bei drei im Geschäft be-... züglichen Hausdienern, die bei einem ein überstehendes Resultat... erzielte. Man fand bei dem in der Kurstraße wohnenden Haus-... diener Gasse ein ganzes Nidest, bestehend aus Weiswaaeren... und ein zum größten Theil als das Eigenthum der... Thäters erkannt wurden. Demzufolge mußte die sofortige... Verhaftung des Haase erfolgen. Auch die Ehefrau des... Thäters wurde unter dem Verdacht der Delieret in Haft ge-... nommen.

Von seiner eigenen Mutter des Augenlichtes beraubt

Der achtjährige Hermann R., dessen Eltern am Gartenplatz... wohnen. Derselbe sah, Schularbeiten machend, mit seiner Mutter... am Tisch, als plötzlich der... Mutter des Knaben hereintrat. Aufspringend wollte der Kleine

Gerichts-Zeitung.

Die Laskalle-Feier vor der Strafkammer.

Die 2. Strafkammer des Landgerichts II hatte gestern... als Berufungsinstanz in dem bekannten Prozeß wegen der... Laskalle-Feier zu Grünau gegen Gayll und Genossen zu be-... sitzen. Die Anklage richtete sich gegen folgende 12 Personen:... Schriftfeger Hugo Gayll, Buchbinder Wilhelm Höhne, Schneider... Robert Frank, Buchbinder Emil Volke, Buchbinder Franz... Lorenscheid, Maurer Julius Rath, Schlosser Friedrich Görki, Frau Valeria Görki, Kistenmacher Heinrich Kaufhold, Buch-... drucker Wilhelm Werner, Kaufmann Bernhard Apfelgrün und... Schlosser Ernst Fahrwald. Sämmtliche Angeklagte sollen sich... des Vergehens gegen das Sozialistengesetz dadurch schuldig... gemacht haben, daß sie am 28. August 1887 an einer Gedächtnis-... feier für Laskalle Theil nahmen, welche auf Grund... des genannten Gesetzes polizeilich verboten war. Das... Schöffengericht in Köpenick, welches sich am 12. Juli... mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte, sprach die... Angeklagten frei, weil nur das Berliner Polizeipräsidium und... die Regierung zu Potsdam ein Verbot der Feier erlassen hatten... nicht aber die Ortspolizei in Grünau, deren Verbot in diesem... Falle nach dem Gesetz erforderlich sei. Das Berliner Polizei-... präsidium könne rechtsgiltige Verbote nur für Berlin erlassen... und die Regierung zu Potsdam habe zwar für den ganzen Ne-... gierungsbezirk die Feier verboten und das Verbot sei auch durch... Plakate von der Ortspolizei in Grünau bekannt gemacht, aber... durch Nichts habe die Ortspolizei kund gegeben, daß sie dieses... Verbot zu ihrem eigenen gemacht habe; mithin könne dasselbe... da das Gesetz ausdrücklich ein Verbot der Ortspolizei verlange... auch nicht als rechtsgiltig betrachtet werden und aus diesem... Grunde rechtfertige sich die Freisprechung der Angeklagten.

— Gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Be-... rufung ein, mit der Motivirung, daß ein Verbot... der Ortspolizei nicht erforderlich sei, wenn die höhere... Instanz, hier die Regierung, eine generelle Verfügung getroffen... habe. — Die Verhandlung begann mit der Verlesung des 58... Seiten langen Erkenntnisses des Köpenicker Schöffengerichts.

Nach demselben ist das bezügliche Verbot des Berliner Polizei-... präsidiums am 27. August im „Intelligenzblatt“ unter An-... drohung der eventuellen Strafen publizirt worden, während der... betreffende Erlass des Regierungspräsidenten am gleichen Tage... im „Telower Kreisblatt“ erfolgte. Außerdem wurden noch... Bekanntmachungen gleichen Inhalts vom Gemeindevorstand in... Grünau angeheftet, welche jedoch zum Theil schon am nächsten... Morgen abgerissen waren. Nach den Aussagen einiger Berliner... Polizisten sind aber später immer noch etliche von den Plakaten... sichtbar gewesen. Derselben Quelle zufolge wurden in Berlin... gedruckte Fettel vertheilt, welche eine Einladung zur Gedächtnis-... feier für Laskalle zum 28. August nach Grünau enthielten. Der... Schuttmann Jacobs hatte seiner Angabe nach am Abend vorher... verschiedene Hierokale besucht und dort über die geplante Feier... reden hören. Am 28. August sollen dann sehr viel Arbeiter... nach Grünau, theils mit der Bahn, theils in Krensern gefahren... sein. Görki fuhr mit seiner Frau, Gayll, Höhne, Frank, Kaufhold und Fahrwald per Krenser nach dem Orte, wohin... auch Werner mit einem andern Krenser folgte. In Grünau... sollen die Festtheilnehmer vielfach rothe Abzeichen getragen... und auch durch Reden, sowie Hochrufen auf Laskalle und die Sozial-... demokratie zu erkennen gegeben haben, daß es sich um eine... planmäßige Feier handle. Um die Mittagszeit sei Görki mit... seinen Freunden angekommen und durch das Dorf nach dem... Walde gefahren. Seine Ankunft habe „eine freudige Erregung... veranlaßt“ und einen „allgemeinen Aufbruch“ nach dem Spiel-... platz im Walde veranlaßt. Dort bewegten sich dann 500 bis... 600 Menschen und es wurden Lieder nach vaterländischer Weise... aber mit offener abgeändertem Text gesungen. So... auch: „Die rothe Fahne hoch!“ und: „Fest steht und... treu der Fachverein!“ Die Kriminalbeamten Beitel-... mann, Schöne, Wein, Jacob, Ruffbild, Richter und Rath... hielten sich in der Nähe des Spielplatzes auf und bemerkten... daß zwischen einem Gendarmen und einer Frau ein heftiger... Austritt stattfand, weil die letztere ihre rothe Schleife nicht... aus den Haaren entfernen wollte. Sie sahen dann, daß sich Görki... ins Mittel legte und indem er die ihm zunächst Stehenden bei... den Händen erfaßte, geschwind das Spiel: „Ringel, Ringel... den Rosenkranz“ arrangirte. — Nun betheiligte sich alsbald fast die... ganze Gesellschaft an diesem Spiel und die Menge habe sich... nach den anwesenden Gendarmen zu bewegt, als ob dieselben... in den Kreis hineingezogen oder fortgeschoben werden sollten.

Die Betheiligten hatten auch Posten aufgestellt, welche ein

Signal gaben, sobald sich einer der erkrankten Polizeibeamten... näherte. Die Schulleute Wein, Jacob und Winkler... bemerkten um 3 Uhr auf einem Baume eine rothe... Fahne mit der Inschrift: „Gott lebe die Sozialdemo-... kratie!“ Auf dem Baume war Gayll und unter dem... Baum standen Frank und Höhne. Als die Beamten auf die... Stelle zogen, hörten sie einen Pfiff, der anscheinend von... zwei Personen ausgehoben wurde, die sich hundert Schritte... davon in der Regatta-Allee befanden. Die Fahne wurde herab-... genommen und die Beteiligten mußten mit nach dem Ge-... meindebureau kommen. Gendarm Länger will bemerkt haben... daß sich am Nachmittag von dem Gesellschaftshause aus ein... Zug nach dem Walde ordnen wollte, der jedoch nicht zu Stande... gekommen sei. Dabei sei auch der Angeklagte Werner betheilig... gewesen. Der Schuttmann Richter will Werner auch auf dem... Spielplatz und zwar an der dem Dorf zunächst liegenden Seite... bemerkt haben. Görki hat nach Ansicht dieses Juenaen... eine Art Disziplin ausgeübt. Kriminalkommissar Schöne... hat im „Sozialdemokrat“ folgende Notiz aus Berlin... gelesen: „Wie alle Fahnen, so haben wir auch dieses... Jahr von Maßregeln der Bismarck-Buttlamer'schen... Ordnungsbande vor und bei unserer Laskalle-Feier zu berichten.“

— Die Angeklagten bekanteten sich vor dem Schöffengericht... mit Ausnahme des sehr jugendlichen Lorenscheid, als Sozialdemo-... kraten, bestritten aber durchweg des ihnen zur Last gelegte Vergehen... Sie behaupteten, mit ihren Familiengliedern oder Freunden den... Ausflug nach dem verpönten Orte unternommen und sich dort... der Unterhaltung und dem Spiel hingegeben zu haben. Gayll... wollte nur die Inschrift der Fahne lesen und war des-... halb auf den Baum geklettert, und ebenso bestimmt... stellten Lorenscheid und Volke in Abrede, gepiffen zu... haben. In Grünau seien an dem genannten Tage übrigens ver-... schiedene größere Gesellschaften gewesen, wie das schon aus dem... Informat einer „Berliner Zeitung“ hervorgehe, welches die Mit-... glieder eines Fachvereins nach jenem Orte einlud. — Das... Schöffengericht nimmt in dem Erkenntnis an, daß thatsächlich... eine Laskalle-Feier stattgefunden hat und daß sich die Angeklagten... mehr oder minder daran betheiligten. Nur aus den angeführten... Gründen habe auf Freisprechung erkannt werden müssen. —... Hierauf beginnt die Vernehmung der Angeklagten. Gayll... ist mit Görki hingenommen, ihm war nur das Verbot des Ber-... liner Polizeipräsidiums bekannt und das habe er als nichtig... betrachtet. Die meiste Zeit habe er unter einem Baum liegend... verbracht. Bei der rothen Fahne sei er zwar getroffen worden... doch sei er nur zu dem Zweck auf den Baum geklettert, um sich... die Inschrift genau ansehen zu können. Dann sei er verhaftet... und nach dem Dorfe gebracht worden. — Angeklagter Höhne... erklärt ebenfalls, daß er nichts mit der Fahne zu thun hatte;... erst in Grünau sei ihm etwas von einer Laskalle-Feier zu Ohren... gekommen. Ebenso spricht sich der Angeklagte Frank aus.

Auch er stellt in Abrede, das Verbot des Regierungspräsidiums... gekannt zu haben. Volke wollte eine Landpartie machen und... ging die Regatta-Allee entlang, wo er plötzlich verhaftet wurde.

Lorenscheid befand sich bei Volke und wurde mit ver-... hattet; gepiffen habe er so wenig wie sein Begleiter; dennoch... mußte er mit diesem der Polizei nach mit Dorfe folgen. Angell... Rath ist Morgens um 4 Uhr von Hause fortgegangen und... am Nachmittage gegen 3 Uhr angekommen. Als er aus einem... Lokal nach dem Spielplatz ging, wurde er verhaftet. Warum... dies geschah, wußte er nicht. Angeklagter Görki: Ich mache... im Sommer öfters Ausflüge nach den Vororten und das... geschah auch damals. Einige meiner Geschäftsfreunde be-... gleiteten mich und da mir das Verbot des Berliner... Polizeipräsidiums bekannt war, so fuhrten wir, um... etwaigen polizeilichen Deutungen vorzubeugen, gleich durch... das Dorf bis in den Wald, wo wir uns im Grünen lagerten. Ob... mir das Verbot des Regierungspräsidenten zur Zeit bekannt war... weiß ich nicht mehr, so viel weiß ich jedoch bestimmt, daß wir... alles gethan haben, um der Polizei keine Handhabe zur Kon-... struktion einer der beliebten Anklagen zu bieten. Was den... Vorzug auf dem Spielplatz betrifft, so habe ich nur vermittle... den gewirkt, als ein Gendarm von einer Frau verlangte, sie solle... die rothe Schleife aus dem Haare nehmen. Als die Menge darüber... erregt wurde, wollte der Kriminalkommissar mich dafür verant-... wortlich machen, und nur um die Menge zu beruhigen, habe... ich dann das Rosenkranzspiel eingeleitet. — Frau... Görki erklärte, nichts von einem Verbot gewußt zu... haben; sie sei einfach der Einladung ihres Mannes gefolgt.

— Angeklagter Kaufhold hat auch erst später von dem... Verbote Kenntniß erlangt, wo er das erfahren habe. könne er... nicht mehr genau angeben. — Angeklagter Werner: Ich... wollte mit meiner Familie eine Landpartie machen und bin... auch thatsächlich mit meiner Frau und meinen Kindern in einem... Krenser nach Grünau gefahren. Das polizeiliche Verbot war... mir wohl bekannt, aber ich konnte dem Berliner Polizei-... präsidium nicht das Recht zusprechen, eine Landpartie zu ver-... bieten. Mir gefiel Grünau, weil dort frische Luft ist und ich... solche Orte für passend zur Erholung halte. Nachträglich erfuhr... ich freilich von dem Verbot des Regierungspräsidenten; ich halte... aber auch dessen Verbot nicht für maßgebend, weil man doch... unmöglich einem Staatsbürger verbieten kann, sich mit seiner... Familie im freien Erholung zu suchen. Die Gesellschaft... unfers Krenser's stieg im Gesellschaftshause aus und... dort haben wir Stat gespielt. Auf dem Spielplatz bin... ich gar nicht gewesen und habe auch keinen Zug nach... dem Platz arrangirt. — Vol.: Wie kommt denn der Schut-... mann Richter zu der Behauptung, Sie auf dem Spielplatz ge-... sehen zu haben? — Angell: Das weiß ich natürlich nicht, aber... ich bin bereit, Beugen namhaft zu machen, die das Gegentheil... bekunden werden. Ich bin nur über die Strafe gegangen, das ist alles. — Angell: Auf dem Spielplatz war... der Angeklagte Kaufhold und hat auch gehört, daß Vieder ge-... sungen wurden; welchen Inhalt die Lieder hatten, ist ihm unbekannt. Von dem... Verbote habe er erst später Kenntniß erhalten. — Angeklagter... Fahrwald ist mit Görki zusammen hinaus gefahren. Zuerst... lagerten im Walde verschiedene Gruppen, die sich aber... zusammen fanden, weil das Herumsprengen der Gendarmen... die ruhig spielenden Kreise in Erregung brachte. Diese Er-... regung sei namentlich verstärkt worden, als ein Gendarm... von der Frau des bekannten Buchbinders Brand die Ent-... fernung einer rothen Schleife aus dem Haare verlangt habe. Brand... sei allerdings darauf provozirt aufgetreten, warum... dürfte sich wohl jedem Haar sein. Görki habe dann das Spiel... arrangirt und die Menge sei dann auch wieder ruhig geworden.

— Es folgt nun die Verlesung der Zeugenaussagen, die im... Wesentlichen das enthalten, was aus dem Erkenntnis des... Schöffengerichts bereits angeführt ist. Nachdem die Verlesungen... beendet sind, erhält der Staatsanwalt zur Begründung... der Berufung das Wort. Es sei unabweisbar, daß die So-... zialdemokraten an jenem Tage eine Laskalle-Feier in Grünau... abgehalten hätten, die vom Regierungspräsidenten zu Potsdam... und vom Polizeipräsidium zu Berlin verboten war. Dieser... Ansicht sei auch das Schöffengericht gewesen, dessen Fest-... stellung in diesem Punkte wohl durchweg gefolgt werden... könne. Es handle sich jetzt lediglich darum, ob das Verbot des... Regierungspräsidenten rechtsverbindlich sei und diese Frage müsse... entschieden bejaht werden. Das Polizeipräsidium könne aus er-... heblichen Gründen auch der Ortspolizei das Recht verleihen, auf... Grund des Sozialistengesetzes Verbote zu erlassen, um schneller... und energischer einschreiten zu können. Dieser Auffassung... bezugne man auch in einem Erkenntnis des Reichsgerichts... und es genüge schon, wenn der Angeklagte den Sinn... des Verbots kenne, welches rechtlich wäre, selbst... wenn dessen Form nicht ganz korrekt sein sollte. Die An-... geklagten wußten sehr gut, daß sie gegen das Verbot han-

